

Sächsische Elbzeitung

Tageblatt für die

Enthält die amtlichen Bekanntmachungen für den Stadtrat, das Amtsgericht, das Hauptzollamt Bad Schandau und das Finanzamt Sebnitz. — Bankkonten: Stadtbank — Stadtkassette Nr. 12 — Ostsächsische Genossenschaftsbank Zweigniederlassung Bad Schandau — Postfachkonto: Dresden 33 327

Bernsprecher: Bad Schandau Nr. 22 — Drahtanschrift: Elbzeitung Bad Schandau

Erscheint täglich nachm. 5 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis (in RM.) halbm. 10 Pfg., für Hausgebr. 90 Pfg., für Selbstabholer 80 Pfg. Einzelnummer 10 bzw. 15 Pfg. — Bei Produktionsverteuerungen, Erhöhungen der Preise und Materialpreisen behalten wir uns das Recht der Nachforderung vor



Sächsische Schweiz

Tageszeitung für die Landgemeinden Altendorf, Kleingiehhübel, Kleinbennersdorf, Krippen, Lichtenhain, Mitteldorf, Ostrau, Porsdorf, Postelwitz, Proffen, Rathmannsdorf, Reinhardtsdorf, Schmiltz, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre, sowie für das Gemarkungsgebiet der Sächsischen Schweiz

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Hiele, Inh. Walter Hiele
Verantwortlich: A. Kohrlapper

Anzeigenpreis (in RM.): Die 7spaltige 35 mm breite Zeile 20 Pfg., für auswärtige Auftraggeber 25 Pfg., 85 mm breite Reklamezeile 80 Pfg. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. — Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. Anzeigenannahme für alle in- und ausländischen Zeitungen

Ständige Wochenbeilagen: „Unterhaltung und Wissen“, „Unterhaltungsbelle“, „Das Leben im Bild“

Wiederholungen einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Streik, Ausperrung, Betriebsstörung usw. berechtigt nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung

Nr. 189

Bad Schandau, Montag, den 15. August 1927

71. Jahrgang

Für eilige Leser.

* Dem Reichsaussenminister Dr. Stresemann, der seit vier Jahren die auswärtige Politik Deutschlands leitet, sandte zum Geburtstag der Reichstänzerin im Namen der Reichsregierung ein herzliches Glückwunschk Telegramm.

* Das französische Handelsministerium veröffentlichte ein Kommuniqué über die hohe Bedeutung des in Aussicht stehenden deutsch-französischen Handelsabkommens.

* Im Engadin erfolgten einige Erdstöße, die aber keinen Schaden anrichteten.

* In Portugal ist ein Putschversuch, der mit einem Attentat gegen den Staatspräsidenten begann, im Keime erstickt worden.

* Bei einem über Wittenberge niedergehenden kurzen Gewitter wurden drei Personen durch Blitzzschlag getötet. Eine Frau und ein Knabe wurden ebenfalls durch Blitzzschlag schwer verletzt.

* In der Nähe von Cannes stürzte ein Auto von der Küstenstraße aus 50 Meter Höhe ins Meer. Da den Verunglückten vom Land aus keine Hilfe gebracht werden konnte, wurden mehrere Marineflugzeuge an die Unfallstelle geschickt. Den Fliegern gelang es, die Leiche des Chauffeurs und die beiden schwer verletzten Insassen zu bergen.

* Nach einer Meldung aus New York, erklärte Präsident Coolidge Mitgliedern des republikanischen Ausschusses nachdrücklich, er beabsichtige unter keinen Umständen für die Präsidentenwahl des Jahres 1928 zu kandidieren und gestatte nicht, daß keine Kandidatur von anderer Seite aufgestellt werde.

Alt-Neuland Mazedonien.

Von Dr. Jul. Rud. Kaim-Alten.

Es ist mir keine ins Auge springende, großartige Veränderung eines Landes bekannt, die so schnell durchgeführt worden wäre, wie die Griechisch-Mazedonien, und kaum eine durch Siedlung herbeigeführte hat mit gleich geringen Mitteln so auffallende Erfolge erzielt wie diese. Auch das palästinensische Siedlungswerk der Zionisten kann nicht zum Vergleich herangezogen werden, denn andere Mittel, andere politische Voraussetzungen standen ihm zur Verfügung. Man muß sich daran erinnern, wie das alles gekommen ist, welches Massenschicksal der neuen Entwicklung zu Grunde liegt:

Der Weltkrieg, in den Griechenland noch im letzten Augenblick hineingezogen wird, ist „gewonnen“. Griechenland erhält erheblichen Besitz an der anatolischen Küste, erhält ein Mandat über Smyrna, und sein Uebernationalismus läßt sich verleiten, daraufhin Besitzrechte geltend zu machen; denn, so sagt es sich, Kleinasien ist ein nur zur Hälfte von Türken bewohntes Land, die andere Hälfte füllt fast ganz die Griechen aus, die zum Teil hier seit den Makedonischen Zeiten hausen. Doch es kam anders: Mustafa Kemal, der Türkengeneral, stellt ein Freiwilligenheer auf, erklärt dem Sultan zu Konstantinopel für abgesetzt, bildet eine Nationalregierung zu Angora und schlägt das griechische Heer trotz der englischen Hilfe in die Flucht. Es ist eine verheerende Flucht zur Küste, auf die Schiffe. Vor dem rasenden Haufen türkischer Soldaten und Freischärler flieht auch ein großer Teil der griechischen Zivilbevölkerung; noch auf der Flucht werden Hunderte erschlagen. Der Rest gelangt nach Griechenland, ermattet, verwildert, wirtschaftlich zugrunde gerichtet; kommt in ein Land voller Empörungen, vom Krieg erschöpft und ohne Geld.

Es folgen die Friedensverhandlungen von Lausanne. Es wird bestimmt: Alle Griechen haben Kleinasien zu verlassen, alle Türken auf griechischem Boden sollen in die Türkei abwandern. Eine Völkerwanderung beginnt. Die Straßen der griechischen Städte, halb noch voll vom ersten Schub der Flüchtlinge, füllen sich, knapp ein Jahr später, mit neuen Hunderttausenden. Aunderthalb Millionen Menschen sind insgesamt während eines Jahres in ein Land von fünf Millionen gekommen: das heißt nichts anderes, als ob nach Deutschland plötzlich ein Heer von über zwanzig Millionen Arbeitslosen käme.

Zehn Millionen Pfund Sterling, also rund zweihundert Millionen Mark, werden Griechenland als „Flüchtlingsanleihe“ gegeben. Etwas über hundert Mark also würde auf den einzelnen Flüchtling kommen, wollte man die Summe einfach verteilen. Aber man ist klug genug, dieses Almosen nicht zu geben, sondern beginnt mit produktiver Arbeit. Das Siedlungswerk setzt ein; Tausende von neuen Dörfern entstehen; Hunderttausende eingewanderten, verzweifelter Menschen finden wieder Arbeit und Lebenssinn. Andere Hunderttausende aber darben in kläglichsten Verhältnissen, leben noch immer in schauerhaften Hütten, wissen trotz aller privaten und amtlichen Fürsorge oft nicht, wovon sie leben sollen, und warten auf die neue Anleihe, die dem Staate gewährt worden ist und noch in diesem Jahre zur Auszahlung gelangen soll. Nicht die Schuld des enttäuschten, kleinen Griechenlands ist es, daß sie hungern und wie Tiere in Käfigen leben: es ist die große Schuld jener Nationen, Englands vor allem, die den Uebernationalismus Griechenlands damals benutzen wollten, die Türkei vollends zu vernichten.

Noch also warten Hunderttausende. Aber was will das Befragen gegen die Leistung, die schon vollbracht ist? Mit diesen geringen Geldmitteln, unter Ruhilnahme deutscher Revara-

tionstleistungen, die nicht allzusehr ins Gewicht fallen, sind die großartigsten Siedlungen entstanden, vor allem im heißumstrittenen Gebiete Mazedoniens. In die Bewunderung dieser Leistung hinein fällt aber die Erkenntnis eines europäischen Problems voller Gefahren:

Man erinnert sich noch aus der Vorkriegszeit der mazedonischen Freiheitskämpfe, der blutigen Unruhen, der revolutionären Komitees. Ein Nachkriegsabkommen zwischen Sofia und Athen setzt den Austausch der Mazedonier gegen die in Bulgarien lebenden Griechen fest — doch noch sitzen Tausende von Mazedoniern in ihren alten Dörfern auf griechischem Boden. Daß ihnen trotz der staatlichen Abmachungen die Minoritätenrechte nicht gewährt werden, in deren Anerkennung Griechenland sonst nicht der geringste Vorwurf gemacht werden kann, hindert sie nicht: Sie barren auf dem angestammten Boden aus, wie es das Mazedonische Komitee in Sofia gern sieht; und es mehren sich die flüsternden Stimmen, die behaupten, daß serbische Agenten jenen Mazedoniern zuraten, den Platz nicht aufzugeben. Serbische Kreise, heißt es, erstreben eine Art Schutzherrschaft über die slavischen Minderheiten Mazedoniens; ob es wahr ist, kann niemand wissen; daß die Möglichkeit beunruhigend ist, wird jeder verstehen, wird es umso mehr verstehen, wenn er weiß, daß zwischen Griechenland und Serbien in der Frage der serbischen Freizone in Saloniki noch immer keine Einigkeit besteht. Ein früherer Vertrag zwischen der Belgrader Regierung und dem griechischen Diktator Pangalos wird von Griechenland nicht anerkannt; ob mit Recht oder Unrecht, bleibt dahingestellt. Daß aber Serbien gern auf seinem Schein bestehen möchte, wird jeder einsehen, der diesen Vertrag kennt: der als Staatsmann

unfähige General hatte der jugoslawischen Regierung Zugeständnisse gemacht, deren Verwirklichung das griechische Hoheitsrecht in Mazedonien in kläglichem Maße erschüttern ließe.

Die mazedonische Frage, die Hafenfrage in Saloniki, die Ansprüche Bulgariens auf einen Ausgang zur Ägäis, alles dies ist noch nicht geregelt (obwohl die griechischen Vorschläge annehmbar erscheinen); mit einem Wort, der Wetterwinkel hat sich trotz aller gegenteiligen Beteuerungen noch nicht beruhigt und ist nach wie vor voller Gefahren für den europäischen Frieden. Nur eine baldige Einigung der Beteiligten, nur das rasche Eingreifen der Großmächte bei der Regelung der schwebenden Fragen kann ein Unheil verhüten, das jeden Tag entstehen und die Welt vielleicht noch mehr beunruhigen kann als die ja auch noch nicht geregelte albanische Frage. Griechenland hat Vorschläge gemacht, welche die anderen Staaten nicht annehmen wollen; guter Wille aber würde auch hier zur Einigung und zum Anerkennen der politischen, wirtschaftlichen und — nicht zuletzt — menschlichen Notwendigkeiten führen.

Das große Siedlungswerk, die gewaltige Leistung Griechenlands, verlangt Frieden und Ruhe. Das mazedonische Element verlangt einsichtige Erzieher, die ihm nicht nur die Minoritätenrechte zugestehen, sondern es so behandeln, daß es aus sich selbst heraus Bürger des Schutzstaates schafft. Europa aber endlich verlangt, daß balkanische Fragen nicht immer wieder seinen Frieden gefährden; es hat daher nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, sich über den „Wetterwinkel“ so genau wie möglich zu unterrichten.

Der Abflug der deutschen Ozeanflieger

Die Stadt Dessau hatte die Journalisten des In- und Auslandes zu einem Tee in das schöne Messerhaus eingeladen. An dem Empfang nahmen auch teil der anhaltische Ministerpräsident Deist, die Staatsminister Müller und Weber, Professor Junkers und andere bekannte Persönlichkeiten. Nach freundlichen Begrüßungsworten des Bürgermeisters Hesse nahm Professor Junkers das Wort, um der Presse seinen und seiner Mitarbeiter Dank auszusprechen für die Unterstützung, die sie dem Unternehmen des Ozeanflugs angedeihen lasse. „Wir bauen Flugzeuge nicht nur“, sagte Professor Junkers, „damit Luftlinien in Betrieb gesetzt werden. Die Aufgabe der Luftfahrt ist auch nicht erschöpft mit den großen volkswirtschaftlichen Zielen, die mit ihr verbunden sind. Das Flugzeug soll vielmehr auch eine vermittelnde Aufgabe im allgemeinen haben. Politischer Kampf ist oft unfruchtbar; wir wollen einen fruchtbareren Kampf. Deutschland ist durch den sogenannten Friedensvertrag entwaffnet, namentlich zur Luft. Benutzen wir darum die Waffen der Menschlichkeit und des friedlichen Verkehrs, um unsere Interessen zu wahren.“

Der Start.

Am Sonntag kurz vor 19 Uhr konnten wir durch Aushang in unserer Geschäftsstelle folgende Meldung veröffentlichen:

Dessau, 14. August. Die Ozeanflieger sind gegen 18.21 Uhr gestartet, und zwar zuerst die „Bremen“. Die „Bremen“ kreist nicht mehr über dem Flugplatz, sondern ist sogleich abgeflogen.

Soeben, 18.25 Uhr ist auch die „Europa“ gestartet.

Dessau, 14. August. Der Augenblick, auf den hüten und drüben Millionen von Menschen so lange gewartet haben, ist gekommen. Ganz Dessau ist auf den Beinen. Tausende umlagern den Platz. Nicht nur Dessauer sind es, viele sind von außerhalb gekommen, um den Start zum ersten deutschen Ozeanflug zu sehen. Tausende starren bewaffneten und unbewaffneten Auges hin zu dem grauen Streifen, der sich in der Ferne hell vom Grün abzeichnet, der Startbahn, ohne deren feste Unterlage und Gefälle so schwer beladene Maschinen, wie es die Ozeanflugzeuge sind, nicht vom Boden wegtämen. Die Flugplatzpolizei hält die Neugierigen weit zurück. Nur wenige Auserwählte, Professor Junkers und die Seinen, Ingenieure des Werkes, die Angehörigen der Flieger und Vertreter der Behörden dürfen dicht an die Startbahn heran. Bei den Journalisten herrscht nervöses Hin und Her. Die Telefone liegen außer Sicht der Bahn und so heißt es, lauschen, um jede Etappe wahrzunehmen und der erste zu sein, der den gelungenen Start meldet.

Das Wetter über dem Ozean.

Hamburg, 14. August. Die Deutsche Seewarte gibt über die augenblicklichen Wetterverhältnisse über dem Atlantik folgenden Bericht heraus: Der Kern des Tiefs, der den Flug zunächst verzögerte, läuft bei 55 Grad nördlicher Breite und 2 Grad West-

längen. Unter seinem Einfluß ist in Irland und England starker böiger Südwest- bis Nordwestwind. In Schottland herrscht westliche Luftströmung von 15–20 km die Stunde. Diese Witterungsverhältnisse herrschen bis 12. Grad Westlänge. Zwischen 12. und 13. Grad ist eine außerordentliche Nordwest-Luftströmung eingetreten, die Regenschauer mit sich bringt. Noch weiter westlich dreht der Wind auf Nord und Nordwest.

Die voraussichtliche Flugroute.

Dessau, 14. August. Das Begleitflugzeug wird nach den letzten Dispositionen nur bis Amsterdam mitfliegen und dort landen. Es scheint, daß das Risiko eines Fluges mit so schwerer Belastung bis nach England zu groß war. Der Vertreter der AL hatte kurz vor den Startvorbereitungen noch eine kurze Unterredung mit Hauptmann Köhl. Aus seinen Erklärungen ist zu entnehmen, daß die Wetterlage sich zurzeit erheblich gebessert hat. Es ist beabsichtigt, zunächst Kurs nach Bremen zu nehmen, Bremen nördlich zu umfliegen und die Nordsee zu überqueren, um etwa bei Edinburg Schottland zu erreichen.

Der Flugweg der Ozeanflieger:

der nordwestliche Kurs.

Dessau, 14. August. Die letzten Wetternachrichten veranlassen die Flieger, ihre Kurse abzuändern. Sie werden den nordöstlichen Kurs über dem Atlantik zusteuern und werden von Dessau zuerst Bremen ansteuern, von dort Helgoland und über die Nordsee nach Hull und von dort weiter über Schottland und die nördliche Spitze Irlands den Atlantik anfliegen.

Die Flieger über Hannover.

Hannover, 14. August. Nachdem die „Bremen“ in etwa 100 Meter Höhe bei günstigem klaren Wetter Braunschweig überflogen hatte, wurde die „Bremen“ um 19.31 Uhr vom Flugplatz Hannover aus gesteuert. Die Maschine flog in mittlerer Höhe mit dem Kurs auf Bremen zu. Der Flugplatz Hannover hatte besondere Vorbereitungen getroffen, um den Ozeanfliegern mittels eines ziffernreichen Zahlensystems die Luftstärke und den Abstand der beiden Maschinen bekannt zu geben.

Das Begleitflugzeug G. 31 gelandet.

Bremen, 14. August. Das Ozeanflugzeug „Europa“ überflog um 20.15 Uhr den Flugplatz Bremen. In unmittelbarer Nähe überflog auch das Begleitflugzeug „G. 31“ die Stadt und landete dann auf dem Bremer Flugplatz. Die „Europa“ setzte ihren Flug fort.

Bremen, 14. August. Wie der an Bord des Begleitflugzeuges „G. 31“ befindliche Berichterstatter der Telegraphen-Union meldet, mußte das Begleitflugzeug wegen schweren Nebels in Bremen niedergehen. Es scheint aber auch, daß man angesichts der Wetterverhältnisse es für ein zu großes Risiko hielt, die schwere Junkersmaschine nach England über das Wasser fliegen zu lassen. Auf einem Streifen zwischen Bremen-Rotterdam einerseits und England andererseits herrschen schwere Gewitter. Die „Bremen“ ist daher nach Süden abgebogen, während die „Europa“ nördlich ausbog und möglicherweise über Mittelengland-Ordnungs-Inseln fliegen wird. Der Flug beider Ozeanflugzeuge ist er-

staunlich sicher und ruhig. Die Flugzeuge entwickelten eine Geschwindigkeit von 180 Kilometern, teilweise auch 220 Kilometern. Dem Begleitflugzeug, das an sich schon eine hohe Geschwindigkeit hat, gelang es nicht, die vorausfliegende „Bremen“ einzuholen.

Von einem Weiterflug des Begleitflugzeuges nach England ist natürlich unter diesen Umständen nicht mehr die Rede. Die Maschine wird morgen früh zu einer bisher noch nicht bekannten Zeit nach Dessau zurückfliegen.

Ein Telegramm an Frau Nungesser.

Die Ozeanflieger haben nach dem Start sofort an die Mutter Nungessers in Paris folgendes Telegramm aufgegeben: „Frau Nungesser-Paris. Auf den Bahnen des Weißen Bogels gebenden wir der beiden Helden und grüßen in Ehrfurcht Nungessers Mutter.“

Kochl, Vooge und Hünefeld an Bord der „Bremen“.
Risticz, Edzard und Kniderboder an Bord der „Europa“.

Glückwünsche der Budapest Stadtverwaltung für Risticz.

Budapest, 13. August. Der Budapest Vizebürgermeister hat dem Flieger Risticz im Namen Budapests, der Geburtsstadt des Fliegers, auf telegraphischem Wege Glückwünsche zu dessen Weltrekord-Dauerflug übermittelt.

Die „Europa“ in Bremen gelandet.

Nach einer Meldung des Flughafens Bremen ist die „Europa“ um 23.01 Uhr in Bremen mit Bruch gelandet. Die Besatzung ist unverletzt. Die Landung dürfte voraussichtlich durch die starken Nebel- und Gewitterbildungen über der Küste verursacht worden sein. Genauere Einzelheiten stehen noch aus.

An Bord der „Europa“ befanden sich die Piloten Risticz, Edzard und Mister Kniderboder.

Die U. erfährt zu der Notlandung der „Europa“ in Bremen noch folgendes:

Nachdem die „Europa“ bereits etwa ½ Stunde über der Nordsee flog, trat aus bisher unaufgeklärten Gründen eine Motorstörung ein, die den Flugzeugführer veranlaßte, in der Richtung nach Bremen zurückzukehren. Nachdem das Flugzeug noch eine weitere halbe Stunde über dem Bremer Flughafen gekreuzt hatte, ging es um 22.55 Uhr, nicht wie gemeldet um 23.01 Uhr nieder. Infolge der starken Belastung der Maschine kam das Fahrgerüst und der Propeller zu Bruch. Die Insassen sind sämtlich völlig unverletzt. Die „Europa“ hatte bereits in der Gegend von Magdeburg die Fühlung mit der „Bremen“ verloren.

Die „Europa“ nur leicht beschädigt.

Bremen, 15. August. Wie der Vertreter der U. von den Piloten des Flugzeuges „Europa“ erfährt, hat das Flugzeug keine schweren Beschädigungen erlitten, auch die Mannschaft ist vollkommen wohl. Das Flugzeug ist nur mit dem Schwanz beim Landen infolge der Dunkelheit in einen Graben geraten, so daß der Sporn und einige Teile des Schwanzes beschädigt sind. Infolge der Dunkelheit läßt sich nicht feststellen, welchen Umfang die Schäden genommen haben. Nach den Aussagen der Piloten ist der Schaden jedoch außerordentlich gering. Ob das dritte in Dessau bereitgestellte Flugzeug verwandt werden wird, steht noch nicht fest. Die Piloten des Flugzeuges, Risticz und Edzard befinden sich wohl, sie sind natürlich außerordentlich betrübt über den schlechten Ausgang ihres Unternehmens. Kniderboder, der Passagier, hat sich inzwischen wieder zur Ruhe begeben.

Regenfälle und Nebel.

New York, 15. August. Außer über New York wurden auch über Neuschottland und Neufundland Regenfälle und Nebel gemeldet.

König und Kärner

Roman von Rudolph Strak

20)

(Nachdruck verboten.)

„Papa . . . hör mal . . . Ich glaube, du tust mir unrecht, wenn du sagst, ich lebe ohne Verantwortung! Gerade die such ich . . .“ — „Du hast ja studiert. Schreib du gelehrte Bücher, die tun keinem weh!“ — „Aber ich bin nicht für die Bücher geschaffen. Ich muß hinaus ins Leben!“ Der Mann der Tat und des Erfolgs wandte jäh den Kopf. „Und wer hat dich denn vor sechs Jahren nach England schicken wollen?“ „Papa . . . eine Frage . . .“ — „Warte!“ — „Kannst du mich bei dir hier brauchen?“ Leopold Winterhalter riß die Augen auf. „Hier?“ — „Ja!“ — „In der Fabrik?“ — „Ja.“ — „Für wie lang denn?“ — „Als Lebensziel!“ Die Dampfpeifen brüllten von den Dächern und riesen zur Mittagstunde. Die Flügeltore der Werkstätten öffneten sich, Männer und Frauen quollen heraus, überfluteten die Landstraße, strömten zu den Kantinen. „Werner . . . ist das dein Ernst?“ — „Mein heiliger Ernst!“ — „Wirst du's nicht bereuen?“ — „Ich glaube, ich werde nie in meinem Leben etwas bereuen. Denn, wenn ich etwas ist, dann muß ich's eben!“ Sein Vater stand in Gedanken. Plötzlich reichte er ihm die Hand. „Also . . . dann sei willkommen!“ Und nach einer Weile: „Ich will nicht triumphieren und sagen, ich hab's ja gleich gewußt. Nein, ich hab's nicht gewußt und nicht gehofft. Schon lange nicht mehr! Du liebe Zeit ja . . . Jetzt kommt der Bub doch noch zu einem zurück!“

Sie schritten durch die Stadt und durch das Villenviertel dahinter. In einer der Parkstraßen hoben sich hinter Baumwipfeln schloßartige Türme eines in englischen Stil gehaltenen Herrschaftssitzes, tummelten sich weiße Gestalten auf dem Sandplatz im Grün der Rasenfläche, flog der Tennisball über das Netz. In dem halb vom Laub verdeckten, der Öffentlichkeit entzogenen Palast thronte der ungekrönte König der Stadt, der Multimillionär Alfred Kühn. Sein Sohn und Sozjus Moritz trat lachend, das Raffet in der Hand, an das Gitter und reichte durch dessen Gitterstäbe dem Schulkameraden und Korpssbruder die Hand. „Na, kriegt man dich auch mal zu Gesicht? Was treibst du denn?“ — „Soffentlich was Nützliches als du augenblicklich!“ — „Sohol! Glaubst du, das ist 'ne Kleinigkeit . . . die Stephanie nach allen Regeln der Kunst einzuspüren?“

Er wies auf seine Schwester, die lang und schlank in ihrer blonden, blühenden, zwanzigjährigen Schönheit mit auf dem Nasen stand. „Die Stephanie trainiert doch für das gemischte Doppelspiel im Homburger Turnier“, erklärte ihr Bruder. Sie hatte jetzt die Herren am Gitter bemerkt und kam lachend, burschikos herangeblendet und schüttelte dem

Die „Bremen“ über London?

Dessau, 15. August. Bei den Janterswerken in Dessau ist ein Telegramm eingelaufen, nach dem gerüchelt wird, daß die „Bremen“ über London gesichtet worden ist.

Wir geben diese Meldung nur mit Vorbehalt wieder. Nach anderen Meldungen ist es wahrscheinlicher, daß die „Bremen“ noch südlicheren Kurs eingeschlagen hat. Eine Bestätigung muß also abgewartet werden.

Die „Bremen“ über Mittelengland gesichtet.

Berlin, 15. August. Nach einer Jantermeldung aus London, passierte die „Bremen“ um 1.40 Uhr (Mitteleuropäische Zeit) in westnordwestlicher Richtung Wakefield unweit Manchester.

Eine neue deutsche Ozeanflug-Kandidatur.

Wie die U. soeben erfährt, haben auch die Heinkel-Werke in Warnemünde ein besonderes Flugzeug für den Transozean-Flug vorbereitet. Diese Maschine soll mit einer noch vollkommeneren FST-Einrichtung ausgestattet werden, die das Flugzeug nicht nur in die Lage versetzt, Meldungen aufzunehmen und zu senden, sondern die vor allem eine ganz eingehende Jantpeilung ermöglicht, so daß auch die Orientierung bei fast völliger Dunkelheit garantiert scheint.

Soweit bis jetzt in Erfahrung gebracht werden konnte, dürfte das Flugzeug bereits in der nächsten Zeit startbereit sein. Nähere Einzelheiten über die Absicht der Heinkel-Werke und über die Besetzung des Flugzeuges mit Piloten, fehlen zurzeit noch.

Könnecke in Köln gelandet.

Der dritte Ozeanflieger Könnecke ist am Sonnabend nachmittags um 4 ½ Uhr auf dem Tempelhofer Feld in Berlin gestartet und abends 8.50 in Köln gelandet, von wo er den Ozeanflug antreten will. Zum Abschied auf dem Tempelhofer Feld hatte sich der amerikanische Vorkapitän Schurmann eingefunden, der an Könnecke und seinen Begleiter eine herzliche Abschiedsrede hielt. Er versicherte, daß das amerikanische Volk den deutschen Fliegern ein herzlich und begeistertes Willkommen bieten werde.

In Köln wurde die „Germania“ von einer gewaltigen Menschenmenge auf dem Flugplatz empfangen. Der Apparat landete nach Einbruch der Dunkelheit im Spiel der Scheinwerfer. Küher Vertreter der Stadt sah man den amerikanischen und französischen Konsul. Könnecke hat am Sonntag zunächst einige Besatzungsmitglieder ausgespickt, um auszuprobieren, wieviel sein Apparat tragen kann.

Der französische Flieger Tarascón hat die Einladung der Handelskammer von Philadelphia, seinen Ozeanflug dort zu beenden, angenommen. Tarascón will Brennstoff für 41 Stunden mitnehmen und erst niedergehen, wenn dieser vollkommen verbraucht ist.

Könnecke will heute fliegen.

Graf Solms fliegt nicht mit?

Wie die U. soeben von zukünftiger Stelle erfährt, wird die „Germania“ Könneckes in den frühen Morgenstunden des Montag startbereit sein. Soweit bis jetzt feststeht, wird Graf Solms am dem Fluge nicht mehr teilnehmen, sondern es wird zur Bedienung des Jantapparates voraussichtlich ein Jantler der Deutschen Luftfahrtgesellschaft. Dieser Entschluß ist wohl darauf zurückzuführen, daß man die Jant-Einrichtung an Bord der „Germania“ besser ausnützen zu können glaubt, wenn sie mit einem geübten und praktisch erfahrenen Jantler besetzt ist.

Probeflüge Könneckes.

Köln, 14. August. Könnecke stieg um 17.55 Uhr zu seinem ersten Probeflug auf. Seine Maschine trägt bei seinem ersten Flug eine Gesamtbelastung von 5100 Kg., wovon 1204 Kg. Belastung sind. Die Anlaufzeit des ersten Probefluges betrug

25 Sekunden. Er blieb acht Minuten in der Luft. Bei einem zweiten Probeflug nahm Könnecke eine weitere Belastung von 400 Kg. mit, so daß die Maschine nunmehr ein Gesamtgewicht von 5500 Kg. hatte. Die Anlaufzeit betrug jetzt 35 Sekunden. Er stieg sofort auf 200 Meter und führte einen Rundflug von neun Minuten aus.

Der Stand der Pariser Wirtschaftsverhandlungen.

Eine Erklärung des französischen Handelsministers.

Das französische Handelsministerium verbreitet folgende Mitteilungen über den Stand der deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen:

Das deutsch-französische Handelsabkommen wird sich von allen vorausgegangenen Handelsabkommen durch seine Ausdehnung, seinen Charakter und seine Dauer unterscheiden. Es wird nicht auf einige Kategorien der Produkte eines jeden Landes beschränkt sein, sondern mit ganz wenigen Ausnahmen die Gesamtheit der Interessen ihres Ausfuhrhandels umfassen. Französische Waren werden zu den Seidenwaren, die allein in dem am 30. Juni abgelaufenen Handelsabkommen eine Vorzugsbehandlung erfahren hatten, noch die landwirtschaftlichen Produkte wesentliche Vergünstigungen erhalten, ebenso wie die Produkte der Baumwoll- und der Wolleindustrie; außer den Erzeugnissen der Eisenindustrie werden auch andere Metallprodukte Vorzugsbehandlung genießen.

Was Deutschland anlangt, so werden sämtliche Maschinenprodukte, Produkte der elektrischen und der chemischen Industrie künftig auf dem französischen Markt Zugang haben, der bisher nur einigen von ihnen offen stand. Dasselbe gilt beinahe insgesamt für die anderen Zweige der deutschen Produktion.

Aber nicht nur durch seine Ausdehnung, sondern besonders auch durch seinen Charakter dürfte das Handelsabkommen eine neue Lage in den Beziehungen beider Länder schaffen. Es wird grundsätzlich auf der Basis voller Gegenseitigkeit der Rechte und in einem sehr weiten Ausmaß auf der Basis der Meistbegünstigung abgeschlossen werden. Anstatt eine übereinkunft provisorischer und widerruflicher Charakter für die Dauer einiger Wochen oder Monate zu bilden, wird der in Vorbereitung befindliche Vertrag in der Weise geplant, daß er eventuell länger als ein Jahr Geltung haben kann, wenn nicht eine neue Lage durch die Veränderung des französischen Zollregimes geschaffen wird. Man kann es also verstehen, daß dieses Abkommen eine besonders erspöndliche Ausarbeitung erheischt, sowohl angesichts der Interessen, um die es sich handelt, als auch angesichts der Gesehung beider Länder.

Der Handelsvertrag mit Jugoslawien perfekt.

Berlin. Zwischen Deutschland und Jugoslawien sind die Handelsvertragsverhandlungen beendet worden. Die diesbezüglichen Dokumente sind von dem Berliner jugoslawischen Gesandten Balugbelitsch und dem Staatssekretär von Schubert paraphiert worden. Der gegenseitige Austausch der Dokumente wird demnächst erfolgen.

Neues Flottenprogramm Amerikas.

Nach Berichten, die aus Rapid City und Ottawa in Washington eingetroffen sind, ist die Regierung Coolidges mit der Unterbreitung eines großen Flottenbauprogramms beschäftigt. Es bestehen wenig Zweifel, daß bei Wiederausbruch des Kongresses im Dezember sofort 100 Millionen Dollar bewilligt werden, die für die Vollendung der acht im Jahre 1924 bewilligten Kreuzer notwendig seien. In dem neuen Programm der Regierung werden wahrscheinlich 12 neue leichte Kreuzer, die bis zum Jahre 1931 fertiggestellt sein sollen, zu einem Kostenpreis von 200 Millionen Dollar enthalten sein.

Stommerzentrat und seinem Sohn die Hand. Eine fast gramme Gesundheit sprach aus ihren frühlichen Zügen. Eine naive, kraßschwellige Selbstsucht. Werner Winterhalter hatte sie seit Jahren nicht gesehen. Sie mißfiel ihm gründlich, trotz ihrer Schönheit.

Sein Vater drängte zum Weitergehen. „Ich habe Hunger“, sagte er wohlgeleunt und dann, mit Donnerstimme, im Treppentur seine eigenen Hauses: „Mama! Da bringe ich den Ausreißer! Such ihn dir an, den verlorenen Sohn! . . . Dir schlachten wir ein Kalb, Wernerche. Du kriegt ein hübsch Böfche in der Direktion für den Anfang . . . So Leut wie dich kann man immer brauchen!“

Und nicht lange Zeit danach lag auf dem Tisch der reichen, neu eingerichteten Junggefallenwohnung im Elternhaus der Anstellungsvertrag. Viele Tausende von Mark jährlich. Werner Winterhalter dachte sich: Wie lange müssen andere kämpfen, leuchten, die Ellenbogen brauchen, bis sie das erreichen? Ich gab mir die Mühe, geboren zu werden . . . Mir fällt es in den Schoß . . . Und nicht das allein! Da ein feierlich lateinisches Pergament: Die Ruperto-Carola fenbet dir, vir juvenis ornatusimus, ihr Doktoriptom. Und hier das Hohenzollernwappen unter friderizianisch ehrwürdigen Deutsch: „Nachdem Seine Majestät in Preußen in Gnaden resolvieret und beschlossen . . .“ Die Herren des Bezirkskommandos haben dich zum Reserveleutnant gewählt und der Kriegsherr verleiht dir das Offizierspatent und das Prädicat „Hochwohlgeboren“ . . . und dort: „Unsern Gruß zuvor!“ Zweimal das dreifarbigte Band . . . die Aktiven deiner beiden Korps schreiben dir, ernennen dich zum Alten Herrn. Und da ein Amtsstück vom Notar: der Großpapa hat dich in der Freude seines Herzens über deine Heimkehr in aller Form Rechtsens zum Univerfaheren eingesetzt. Und da vor allem: eine Photographie, heute gekommen — ein zartes, eigenwilliges Mädchen Gesicht — kein Wort dabei, nur unten in der Ecke eine Aufschrift: „Eva. 30. April.“ Du Frühlingsanfang, du neues Leben, du gutes Vorzeichen für die Zukunft und ihr Glück . . .

Unten im Garten schimmerten weiße Tafeln, stimmten Musikanten ihre Instrumente. Der Vater ließ es sich nicht nehmen, den Eintritt seines Sohnes in die Firma festlich zu feiern. Die halbe Stadt war geladen. Werner Winterhalter trat zum Fenster. Der Abendhimmel war feierlich klar, voll Sterne. Er schaute hinauf und es war in ihm ein stummes Gebet: „Gott — gib mir Kraft, daß ich all mein Glück verdiene.“

Siebentes Kapitel.

Es war um diese zwölfte Tagesstunde, in der Augustglut, ein ruhiges Leben und Wirren vor den Fabriken von Sandbeuren. Ein Stimmengeschwirr, das aus der Ferne wie das dumpfe, tausendfache Summen des aufgeregten Zimmerschwarms vor dem Abflug klang. „S geht los, ihr Leut! S geht los!“ „Als norr abwarle! . . . Das muß alles uff emol aehe wie's Dunner-

wetter . . .“ „Nurwer inne am Rhein hawwe se schon . . .“ „Ach, halt's Maul! Nur nig tun, bis aus Mannheim telegraphiert wird . . .“

Der Ochsenmeßger Schiededanz raffelte auf seinem Wägelchen vorbei. Er deutete mit dem Peitschenstiel nach der Rheinebene hinaus.

„Sa . . . geht doch nach Mann'em retour, ihr Kriecher! Wir halte euch net!“

Und der Altbürgermeister Kalschmidt XIV., der in blütenweißen Hembärmeln, die Hande auf der Schulter, neben seinem kuhbespannten Leiterwagen ging, ergänzte: „Hundertfünfzig Prozent Gemeindegeld hawwe wir wege euch hergelooffene Jawirrer! Steuern zahle tun sie net! Nurwer zum Streike — da hawwe se alleweil 's Geld!“

„Zweidreiviertel Millionen Mark!“ schrie irgendwo eine Stimme. Die Summe wirkte unheimlich . . . unwahrscheinlich . . . berauschend . . .

„Hoscht du's g'zählt, du Schote?“ Der Zittelius hot's gesagt. Was der Zittelius sagt . . . „Der Zittelius ist doch in Berlin im Reichstag!“ „Sowie der Zittelius von Berlin telephoniert, geht's los!“ „Wege mir!“ Der Rindsmehger trieb seinen Schimmel an. „Nurwer sagt nur euren Frauen: gebort wird von heut ab bei mir nir mehr! Der Väder borgt aach net!“

„Wir kriege Geld aus England!“ schrie es hinter dem alten Kalschmidt her. „Aus Belgien!“ „Von überall!“

Es war eine trunke Stimmung vor dem Portal der Römerschen Fabrik. Nur manche der Frauen, die ihren Männern das Essen gebracht hatten, schauten ängstlich und bekümmert herein.

„Guck emol, Robert, wo wir doch als noch an unsere Wohnungseinrichtung abzahle müsse!“ „Wawwel net, Etz!“ sagte der Schlossergeselle Robert Kienast. „Wir hawwe Geld auf der Sparkass!“ „Aber der Vater meint auch . . .“ „Dei Vatter is Kalschreiber!“ schrie eine Mädchenstimme hinter ihr. „Der hält's mit de Fabrikante!“

„Sie, Herr Kienast! . . . Herr Kienast!“ Der Pförner stand vor dem Fabriktor. „Sie möchte doch so gut sein und mal zum Herrn Römer hereinkomme!“

In seinem Privatkontor saß, bleich und sorgenvoll, Matthias Römer am Schreibtisch und nickte dem Schlossergesellen zu. „Guten Tag, Kienast! Sehen Sie sich nur hin . . . ungeniert! . . . So . . . Wie geht's denn daheim? Die Frau gesund? Der Peterle munter?“ „Dank schön! Da fehlt nig!“

„Nun sagen Sie mal, die Leute sind ja rein rappelig geworden! Überall im Land! In Mannheim sollen gesternabend zehn Volksversammlungen stattgefunden haben . . .“ „Zweinduzwanzig!“ „Und so geht das den ganzen Rhein hinunter.“ „Ja, so spricht man, Herr Römer!“

„Und wenn es nun wirklich zu diesem Niesenstreik kommt . . . Kienast, Sie sind doch einer meiner ältesten Leute: wie ist denn die Stimmung hier in der Fabrik?“

(Fortsetzung folgt.)

Heimatsfahrt der Bad Schandauer Landsmannschaft in Dresden

am 14. August 1927.

Der am Sonntagabend und nachts ausgiebig gefallene Gewitterregen hatte die Straßen vorsorglichweise staubgeleitet, als am Sonntagmorgen in der 10. Morgensunde die Landsmänner und -Frauen mit ihren Kindern in die Heimatsstadt einzogen. Herrlicher Sonnenschein lag über dem Götlande. Mit Musik, gestellt von der Musikkapelle des Elbnerbundes für Karbenmühl (30 Knaben), marschierte der Zug vom Bahnhof über die Carolafriede. An der Stadtgrenze bei Werdichsgraben begrüßte eine Ehrenkommission die Ankommenden. Kurz dahinter hatten sich auf der Hohnsteiner Straße außer einem Triumphwagen, den Buchdruckereibesitzer Simon Petrich in sinnreicher Weise hergerichtet hatte, die Fahnen- bez. Wimpeldeputationen des Jugendvereins, der Union, der Schützengesellschaft, der Turngemeinde und der Gesangsvereine Liederkrantz und Eintracht aufgestellt. Die Gänge bildeten einen Halbkreis um den Wagen, auf dem außer zwei kleinen Mädchen Fräulein Fiedler thronte. (Der Festwagen sollte Stadt Schandau, von Wald und Feldern umgeben, darstellen, im Vordergrund die Elbe und die Quellsennze.)

Frl. Fiedler sprach folgenden Begrüßungsprolog, der von S. Petrich verfaßt worden war:

Schandavia eilt entgegen Euch, zu grüßen, die freudig Ihr heut nacht der Heimatsstadt; es soll der Gruß in Eure Herzen fließen, gleich einem Quell, der süße Labung tat.

Grüß Gott, willkommen, froh soll es erklingen, weil bei uns wieder lüchelt die Liebe Raft, die allen mög' ein froh Erinnern bringen nach manchem Kampf und nimmermüder Haft.

Es neigen grüßend sich die schmutzen Fahnen, ein Zeugnis gebend von vereinter Kraft, sie wehnen einst schon über Euren Ahnen und spenden Ehrung heute Schandau's Landsmannschaft.

Die Heimatsstadt, was alles liegt doch in dem Worte: der Jugend überreiche Seligkeit, und eine Sehnsucht nach dem trauten Orte macht selbst im hohen Alter sich noch breit.

Dort, wo die Sonne Euch zuerst beschien, treu einer Mutter Auge Euch bewacht; sollt man nicht gern dem Orte dienen, wo man mit großer Liebe einst bedacht.

Und wenn Ihr draußen Euch auch eng verbunden, und das Bergange ferner leben läßt, so mögen doch der Heimat Festestunden Euch glückselig sein: In Treue feht!

Darauf begrüßte der Vorsitzende der Landsmannschaft die Heimatsstadt und ihre Einwohnerschaft und schloß mit dem Wahlspruch: „In Treue feht!“

Der Zug setzte sich nunmehr in Bewegung, um nach Verlassen der letzten Etappe der Heimatsstadt zuzustreben. Die Straßen, der Markt und die Häuser waren festlich geschmückt. Auf dem Marktplatz, auf dem ein großes Podium errichtet war, angekommen, begrüßte der 2. stellv. Bürgermeister Stadtrat Max Hering im Namen der städtischen Behörden und der Einwohnerschaft die Erschienenen mit herzlichen Worten. Er sprach vom Balkon des Hotels zur Krone. Er gab seiner Freude Ausdruck, daß er als Schandauer Kind die Ehre habe, die Landsmannschaft aus Dresden hier zu begrüßen. Mancher unter den Erschienenen habe es auswärts zu etwas gebracht; in der Heimat war es ihm nicht vergönnt. Die Auffassung, daß die Heimat dort sei, wo es einem gut gehe, sei verwerflich; so könnten nur gefühlvolle Menschen sprechen. Redner wünschte gutes Gelingen des Heimatsfestes.

Der Vorsitzende Bogit erwiderte den Willkommensgruß, dankte der städtischen Verwaltung und der Einwohnerschaft für die freundliche Aufnahme und die Schmückung der Stadt. Er betonte die unaussprechliche Heimatliebe und forderte die Mitglieder der Landsmannschaft auf, mit ihm in den Treuschwur einzustimmen: „In Treue feht!“ Nach einem Musikstück marschierten die Teilnehmer, den Festwagen an der Spitze, nach dem städtischen Kurhaus, wo gemeinsame Tafel stattfand.

Die Bad Schandauer Landsmannschaften von Königstein, Meißen, Großenhain, Lommahsch waren durch einige Mitglieder vertreten.

An der Tafel nahmen über 200 Personen teil. Die Bewirtung ließ nichts zu wünschen übrig. Alles wurde reichlich und sehr gut dargeboten. Walter Mehne wurde zum Ehrenmitglied der Landsmannschaft ernannt und ihm eine Urkunde darüber ausgehändigt. Der Vorsitzende Bogit begrüßte die Anwesenden nochmals, und drückte seine lebhafteste Freude über die zahlreiche Teilnahme aus, dankte aber auch den Einwohnern für den Empfang. Des weiteren sprach Walter Mehne seinen Dank für die ihm dargebrachte Ehrung aus. Unmittelbar nach Aufhebung der Tafel erfolgte der Rückmarsch nach der Stadt.

Das Marktfeiern erlitt unter dem des öfteren einsehenden Gewitterregen manche unangenehme Störung. Außer dem Knabenorchester aus Dresden wirkten die Gesangsvereine „Eintracht“ und „Liederkrantz“, sowie der „Gemischte Chor des Liederkrantz“ und die Turngemeinde mit. Die naturgemäße Anruhe auf dem Markte ließ die gesanglichen Freizeiten nicht zur Geltung kommen. Der Beifall, der Sängern und Sängerinnen gespendet wurde, konnte ihnen nur von einem geringen Teil der Anwesenden dargebracht werden, der sich in der Nähe des Podiums befand.

Die turnerischen Leistungen — hauptsächlich die ganz vorzüglich gelungenen am Reck — wurden allseitig beifällig anerkannt. Das Knabenorchester muß noch tüchtig üben, wenngleich es selbstverständlich ist, daß von Kindern nichts Vollkommenes erwartet werden kann. Zur Marschmusik ist das junge Völkchen ganz gut, kommt es doch da in der Hauptsache auf den Takt an. Beim nächstjährigen Heimatsfest wird sicherlich vieles besser sein.

Infolge der Angunst der Witterung saßen an den Tischen auf dem Markte sehr wenig Gäste, die meisten hatten sich in die Innenräume der Restaurationen begeben. Trotzdem war die Stimmung eine gehobene.

In der 10. Abendstunde marschierten die Landsmannschafter unter den Klängen des Liedes „Musch i denn zum Städtel hin aus“ im Lampenzug unter den Rufen „Auf Wiedersehen!“ über Werdichsgraben nach dem Bahnhof, sich und der Heimatsstadt wiederum gelobend: „In Treue feht!“

Ausnahmen von der Heimatsfahrt der Bad Schandauer Landsmannschaft, die uns Photograph Fichtner, Bad Schandau, zur Verfügung stellte, hängen in unserer Geschäftsstelle aus.

Kurtheater.

Wegen Vorbereitung bleibt das Theater Montag und Dienstag geschlossen. Mittwoch, den 18., findet dann eine einmalige Aufführung der Operette „Schwarzwalddädel“ von Jessel statt. Neu einstudiert und bestens besetzt wird auch dieser Abend den gewohnten, großen Erfolg bringen, um so mehr, als die vorkommenden Gesänge, Tänze usw. wieder von der gesamten Kapelle begleitet werden. Karten von 60 g bis 2,50 M sind in den bekannten Vorderkaufstellen bereits erhältlich. Es sei noch bemerkt, daß nur noch wenige Vorstellungen stattfinden.

Musikstadt und Land.

Wertblatt für den 16. August.

Sonnenaufgang 4⁵⁵ | Mondaufgang 21¹¹
Sonnenuntergang 19³⁸ | Monduntergang 8⁵⁸

1832: Der Philosoph Wilhelm Wundt geboren.

Kuriostäten des neuen Posttarifs. Die überfällige Neuordnung der Postgebühren ab 1. August — an sich schon eine Kuriosität im Gefolge, die hauptsächlich in dem Mißverhältnis der neuen Inlandsätze zu dem Auslandstarif bestehen. Davon hier einige Proben: Eine Druckfahse bis 50 g kostet jetzt im Ortsverkehr und innerhalb Deutschlands 5 Pfg. Für den gleichen Tarifsatz kann man aber die gleiche Druckfahse bis nach Australien oder Amerika senden. Geschäftspapiere von 250 g erfordern im Ortsverkehr und innerhalb Deutschlands 30 Pfg. Porto, ins Ausland jedoch nur 25 Pfg. Bei den Warenproben kostet eine 100-Gramm-Sendung innerhalb Deutschlands 15 Pfg., ins Ausland nur 10 Pfg., die 250-Gramm-Sendung im Inland 30, ins Ausland nur 25 Pfg. Mischsendungen, wenn sie nur Druckfahsen und Warenproben enthalten, kosten bei einem Gewicht von 100 g in Deutschland 15, ins Ausland 10 Pfg. Wenn man ferner 300 g Zeitungen oder Druckfahsen innerhalb des Ortsbezirks versendet, tut man gut, sie nicht als Druckfahse, sondern als Brief zu bezeichnen, weil damit 10 Pfg. erspart werden. Als Druckfahse kostet sie nämlich 30, als Brief jedoch nur 20 Pfg.

Baugen. Kartoffeldiebe in der Lausitz. Nach Meldungen aus verschiedenen Orten der Lausitz haben die Kartoffeldiebstähle sehr überhand genommen. Es werden Nachtstreifen der Polizei durchgeführt, damit diesem Unwesen gesteuert wird.

Dresden. Großfeuer im Stadtteil Bühlau. Während eines am Sonntagabend in der 16. Stunde über Dresden und dessen Umgebung auftretenden Gewitters schlug im Stadtteil Dresden-Bühlau ein Blitz in die Scheune des Gutes Quohrener Straße 29 ein. Das betreffende Gut gehört der Witwe Katusch, doch sind die Scheune und andere Wirtschaftsräume an den auf der gegenüberliegenden Straßenseite wohnhaften Gutsbesitzer Hugo Richter verpachtet. Die große massive Scheune, in die der Blitz eingeschlagen hatte, war angefüllt mit der zuvor eingebrachten Ernte, sie barg überdies noch beträchtliche Mengen Heu und Stroh. In wenigen Minuten stand das umfangreiche Gebäude in hellen Flammen. Mit großer Mühe gelang es dem Gutsbesitzer Richter und anderen hilfsbereiten Leuten, die wegen Umbaus seines Gutes in der brennenden Scheune untergebrachten landwirtschaftlichen Maschinen und Pferde herauszuschaffen. Die durch den Brand entstandene gewaltige Rauchfahse rief die Freiwilligen Feuerwehren der Umgebung zur Bekämpfung des Schadenfeuers herbei. In kürzester Zeit war auch die Dresdner Berufsfeuerwehr mit dem Großbrandlöschzug und zwei anderen Löschzügen zur Stelle. Bei ihrem Eintreffen brannte die Scheune in ganzer Ausdehnung. Der Brand wurde sofort mit fünf Schlauchleitungen der Dresdner Berufsfeuerwehr und mit fünf Rohren der Freiwilligen Feuerwehren Bühlau, Weißer Hirsch und Gönnsdorf unter Anwendung von mehreren Stuckleitern angegriffen. Von den Straßenfeuerhähnen der Wasserleitung und aus zwei Teichen wurden zahlreiche Schlauchleitungen in Betrieb gesetzt. In der 6. Nachmittagsstunde konnten die auswärtigen Feuerwehren wieder abrufen, während die Dresdner Berufsfeuerwehr und die Freiwillige Feuerwehr noch am Sonntag mit Ablösch- und Aufräumungsarbeiten beschäftigt waren. Der Schaden ist nur teilweise durch Versicherung gedeckt. Dem Feuer fielen u. a. je dreihundert Zentner Roggen und Heu zum Opfer. Eine zahllose Menschenmenge war nach der Brandstelle geeilt, die zur Sicherung der Löscharbeiten durch Polizeimannschaften abgesperrt werden mußte.

Dresden. Einbrecher festgenommen. Im Laufe der letzten zwei Wochen war im hiesigen Stadtgebiete eine Anzahl Wohnungseinbrüche, oft mehrere an einem Tage, verübt worden. Der Täter war vom Dache aus eingestiegen und hatte Uhren und sonstige Wertachen erbeutet. Er wurde durch die hinterlassenen Fingerabdrücke festgestellt und jetzt festgenommen. Es ist ein 40jähriger Klemmergehilfe von hier, der wegen gleichen Verbrechens bereits eine längere Zuchthausstrafe verbüßt hat.

Dresden. Großer neuer Tiertransport. Unter den zahlreichen neu eingetroffenen Tieren für den Zoo sind ein paar Sebenswürdigkeiten allerersten Ranges, die teilweise noch niemals in Dresden und auch sonst kaum je in deutschen und vielleicht europäischen Gärten gezeigt werden konnten. Da ist vor allem der sogenannte Wähenwolf der südamerikanischen Savannen zu nennen, ein schlankes Tier mit besonders schlankem Kopf, zwei mächtigen Ohrenschnecken und enorm langen Beinen, so daß man die Angabe der ersten Beobachter, es sei eine wahre Wüßgestalt, verstehen kann. Wir finden das prächtig rotgefärbte Tier mit seinen weißen Abseiten nichts weniger als mißgestaltet oder un schön. Das zweite Ereignis bildet die Ankunft von drei Gibbons, dem schwarzen Siamang und einem Pärchen der weißgesichteten, braunen Vars. Diese Menschenaffen, die mit den Orang's die gleichen Wälder teilen, sind in noch höherem Maße Baumtiere, als die Orang's; sie hangeln mit ihren übermäßig langen Armen, mit ihrem leichten Körper, selbst an den dünnsten Zweigen und verstehen es so, im Gegenlag zu den schweren Orang's, von Baum zu Baum zu schweben, auch wenn die Äste, nicht in einander ragen. Der schwarze Siamang ist vorläufig in dem geräumigen Orang'skäfig untergebracht worden und bietet darin ein überaus lebensvolles Bild. Von den übrigen Neuzugängen sei heute nur das Rudel von Pampashasen in dem Randbaugehege erwähnt.

Wilsdruff. Schadenfeuer. Freitagmittag gegen 11 Uhr brach in der Scheune des Wirtschaftsbefizers Bruno Walde, in der die neue Ernte ausgedroschen wurde, ein Schadenfeuer aus, das mit rasiger Schnelligkeit um sich griff, und Scheune, Wohnhaus und Seitengebäude vollständig einäscherte. Ein großer Teil der neuen Ernte, landwirtschaftliche Maschinen und Teile der Möbel sind mit verbrannt. Man nimmt Kurzschluß als Entstehungsursache an.

Chemnitz. Hütet die Kinder vor den Gefahren der Straße. Beim Spiel lief auf der Bergstraße ein 6 Jahre altes Mädchen gegen einen Personenkraftwagen, von dem es zu Boden gerissen wurde. Dabei erlitt das Kind einen Bruch des rechten Unterarmes und mußte auf ärztliche Veranlassung im Wagen nach dem Krankenhaus gebracht werden. Bei der gleichen Veranlassung lief auf der Rudolfstraße ein 5 Jahre altes Mädchen einem Radfahrer in das Fahrrad, wobei das Kind gleichfalls auf die Straße geschleudert wurde und eine Verletzung am Hintertopf erlitt.

Chemnitz. Ein qualvoller Tod. Nach dem Genuß von Stachelbeeren trank die 17jährige Tochter einer hier auf der Planitzstraße wohnhaften Familie kurze Zeit danach Wasser. Bald darauf stellten sich heftige Magen- und Darmbeschwerden ein. Auch ärztliche Hilfe vermochte keine Rettung zu bringen und unter den qualvollsten Schmerzen erlag die Bedauernswerte dieser nicht genug zu verurteilenden Unfälle. Eine ernste Mahnung an alle Eltern, vor allem die Jugend anzuhalten, kein Wasser auf Beeren und Obst zu trinken.

Chemnitz. Ein großes Schadenfeuer wütete in der Mittwochnacht in der Bernsdorfer Straße. Ein großes Seitengebäude des Grundstückes Nr. 218 stand mit dem Dachstuhl samt allen in dem Gebäude lagernden, leicht brennbaren Gegenständen in Flammen. Die Gefahr des Uebergreifens des Feuers auf andere Gebäude war sehr groß. Mit mehreren Rohren wurde das Feuer bekämpft, und es gelang schließlich trotz der großen Hitze, die das viele Holzwerk, Ristenlager usw. entwickelte, die Gewalt des Feuers zu brechen. Die Bewohner der oberen Geschosse, die den Ausbruch des Feuers nicht bemerkten, konnten rechtzeitig geweckt und das in den Stallungen befindliche Vieh in Sicherheit gebracht werden. Die Löscharbeiten dauerten bis in die Morgenstunden.

Hohndorf. Der zärtliche Gatte. Auf dem Heimweg von einem vergeblich verlaufenen Verjährungsstermin in Lichtenberg traf ein Hohndorfer Einwohner auf seinem Kraftrad auf der Viehsteinener Straße seine mit ihm in Scheidung lebende Frau. Ihr Anblick brachte ihn in solche Wut, daß er sie in brutaler Weise von ihrem Fahrrad zerrte, wobei die Erschrodene den linken Arm brach.

Gersdorf. In der Mulde ertrunken. Der 20jährige elternlose Arno Lungwitz ist im Muldenfreibad Westerrich ertrunken.

Yengenfeld i. V. Ertrunken. Der seit mehreren Tagen vermißte 70jährige Fabrikwächter Georg Karl Gottlieb Gläd wurde im Benzelschen Teiche ertrunken aufgefunden. Die Ursache zu dem bedauerlichen Schritte ist offenbar geistige Ermüdung gewesen.

Viehstein-Callenberg. Ein infamer Schwindler. Hier wurde ein „Pseudo-Stahlhelmer“ dingfest gemacht, der für 2000 Stahlhelme Quartiere gemacht und für seine „Bemühungen“ Gaben erbeten hatte. Auf diese Weise erhielt er etwa 35 Mark. Die ganze Sache war natürlich nichts weiter als ein plummes Schwindelmanöver. Der Betrüger wurde ins Amtsgericht eingeliefert.

Sohrenstein-Erntthal. Das alte Lied. Der 68 Jahre alte Louis Barth hatte einen Topf Wasser zum Essentischen auf den Gasherd gesetzt und war dann auf dem Sofa eingeschlafen. Das Wasser kochte über und löschte die Gasflamme aus. Barth hat das ausströmende Gas eingeatmet und wurde abends von den heimkehrenden Kindern tot aufgefunden.

Mühltröpp. Wassermangel. Infolge anhaltender Trockenheit macht sich in der städtischen Leitung ganz erheblicher Wassermangel bemerkbar. Mit dem Verbrauch von Leitungswasser muß recht sparsam umgegangen werden, verboten ist die Entnahme von Leitungswasser zu Bauzwecken und zum Begießen der Gärten.

Bad Elster. Eine ausländische Aerztekommission in Bad Elster. Am Donnerstag ist hier eine englisch-holländische Aerztekommission eingetroffen. Es handelt sich um eine Studienfahrt durch deutsche Heilbäder, die die Gesellschaft auf Einladung des Allgemeinen Deutschen Bäderverbandes unternimmt. Besucht werden von den Aerzten lediglich die größten deutschen Heilbäder. Die ausländischen Gäste werden voraussichtlich zwei Tage in Bad Elster verweilen.

Leipzig. Ein Kind durchs Glasdach gestürzt. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am Donnerstagnachmittag in einem Grundstück der Dresdner Straße. Dort befindet sich eine Verlagsdruckerei, deren Hof mit Glas überdacht ist. Aus einer Hinterhauswohnung der Inselstraße, die an das Glasdach stößt, kletterte ein 5jähriges Mädchen auf die Dachfläche, um eine da vorgelaufene Katze wieder einzufangen. Das Kind brach durch und stürzte etwa fünf Meter tief in den Hof. Es wurde besinnungslos nach dem Krankenhaus gebracht, wo eine Gehirnerschütterung festgestellt wurde. — Unfälle. Am 9. August ist in der Reichenhainer Straße eine 20 Jahre alte Arbeiterin von einem unbekanntem Radfahrer angefahren worden; schwer verletzt blieb sie auf der Straße liegen und ist heute noch nicht vernehmungsfähig; der Radfahrer hat sich, wie es oft in solchen Fällen üblich ist, stillschweigend entfernt und überläßt es der Kriminalpolizei, ihn unter Tausenden herauszufinden. — Morgens wurde auf der Eisenbahnstraße Wahren-Leußich ein 16 Jahre altes Mädchen schwer verletzt aufgefunden. Es ist festgestellt worden, daß das Mädchen Selbstmord begehen wollte, es sind ihm aber nur beide Beine abgefahren worden. — Diebstahl. Bei einem Einbruch in der Sidonienstraße sind einem Diebe Lebensmittel in solchem Umfange in die Hände gefallen, daß er einen Handwagen brauchte, um sie abzuführen. Als man ihn verfolgte, ließ er den Handwagen mit dem Diebesgut stehen und ist unerkannt entkommen. — In voriger Woche ist ein Gastwirtsgehilfe in der Gerberstraße überfallen und seiner Uhr beraubt worden, nachdem die Räuber ihn verprügelt hatten. Die Täter sind unerkannt entkommen. — Aus einem Arztpraxiszimmer in Delsch ist, während der Arzt sich kurze Zeit entfernt hatte, von einem noch nicht ermittelten Patienten, eine ganze Anzahl wertvoller Gegenstände und Apparate gestohlen worden.

Schlachtviehmarkt zu Dresden vom 15. August. Auftrieb: 86 Ochsen, 216 Bullen, 284 Kalben und Kühe, 34 Färsen, 615 Kälber, 745 Schafe, 2323 Schweine, zusammen 4323 Schlachttiere. Ueberkänder: 7 Kinder, davon 1 Dohse, 4 Bullen, 2 Kühe, außerdem 35 Schafe. — Geschäftsgang: Kinder, Kälber, Schweine mittel, Schafe gut. Von dem Auftrieb sind 9 Kinder ausländischer Herkunft. Ausnahmepreise über Notiz.

Preise: Ochsen: 1. 63—65, 116, 2. 54—58, 108, 3. 44—49, 93, 4. 36—40, 83, 5. 30—34, 71, 6. —

Bullen: 1. 61—65, 109, 2. 55—59, 104, 3. 48—52, 96, 4. —, 82, 4. 25—29, 79.

Kalben und Kühe: 1. 55—58, 103, 2. 46—53, 94, 3. 34—40, 82, 4. 25—29, 79.

Färsen: 1. 61—65, 109, 2. 49—56, 101.

Kalber: 1. —, 2. 77—81, 127, 3. 68—74, 118, 4. 60—66, 115, 5. —

Schafe: 1. —, 2. 64—68, 132, 3. 58—61, 126, 4. 46—51, 115, 5. 38—44, 108.

Schweine: 1. 68—69, 86, 2. 70—71, 90, 3. 68—70, 92, 4. und 5. —, 6. 60—63, 81.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab. Stall für Frachten, Markt- und Verkaufsspesen, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, erheben sich also wesentlich über die Stallpreise. Als Unterschied zwischen Stallpreis und Marktpreis sind angemeßen: für Kinder 20%, bei Kälbern und Schafen 18% und bei Schweinen 16%.

Wasserstand im Monat August

Datum	Elbe									
	Moldau	Iser	Eger	Laun	Nimburg	Met-nit	Leitmeritz	Ausfig	Dresden	Bad Schandau
14.	—106	—68	+5	—8	+10	+36	+58	—17		—146
15.	—108	—70	+1	—4	+12	+36	+54	—16		—148

Anmerkung: Ein plus bedeutet über 0, ein minus bedeutet unter 0.

Gächsisches.

Zugverkehr im Unwettergebiet.

Ab Montag, den 15. August, wird ein beschränkter Personenzugverkehr zwischen Altenberg (Erzgebirge) und Lauenstein (Sachsen) aufgenommen. Es verkehren in jeder Richtung zwei Züge: Abfahrt in Altenberg 5,30 Uhr und 14,06 Uhr, Ankunft in Lauenstein 6,07 Uhr und 14,43 Uhr; Abfahrt in Lauenstein 8,23 Uhr und 17,56 Uhr, Ankunft in Altenberg 9,01 Uhr und 18,33 Uhr.

Dieser Verkehr kann jedoch nur solange aufrechterhalten werden, als es die vorhandenen wenigen Betriebsmittel auf dem von der Verbindung mit Seidenau abgetrennten Streckeneile gestatten.

Die Konkurse im Monat Juli 1927 in Sachsen.

Im Monat Juli sind nach einer Mitteilung des Statistischen Landesamtes 88 Anträge auf Konkurseröffnung gestellt worden. Von diesen entfielen 59 auf die Großstädte Chemnitz, Dresden, Leipzig, Plauen und Zwickau. 56 Anträgen ist stattgegeben worden, während 32 mangels Masse abgelehnt sind. Von den neuen Konkursen betrafen 52 natürliche Personen und Einzelfirmen, 15 Gesellschaften (darunter 7 offene Handelsgesellschaften und 8 Gesellschaften m. b. H.) und 21 Nachlässe. 21 entfielen auf die Industrie, 36 auf den Warenhandel und 10 auf sonstige Gewerke. Beendet worden sind 115 schwebende Konkursverfahren, davon 85 durch Schlussverteilung, 19 durch Zwangsvergleich, 2 infolge allgemeiner Einwilligung und 9 wegen Massemangels.

Neben den Konkursen sind noch 7 Geschäftsaufsichten zur Abwendung des Konkurses angeordnet worden. Davon betrafen 4 natürliche Personen und Einzelfirmen, sowie 3 offene Handelsgesellschaften. 3 entfielen auf die Industrie und 4 auf den Warenhandel. Beendet wurden 10 Geschäftsaufsichten, und zwar 8 durch Zwangsvergleich und zwei aus anderen Gründen.

Von den insgesamt beteiligten 193 Unternehmungen waren 130 (= 67,4 %) erst nach dem Kriege entstanden gegen 63 (= 32,6 %) aus der Kriegszeit und 57 (= 29,5 %) aus der Vorkriegszeit stammenden.

Gründung einer Arbeitsgemeinschaft zur Ueberwachung elektrischer Installationsarbeiten in den landwirtschaftlichen Gehöften im Freistaat Sachsen.

Unter dem Vorsteher der Brandversicherungskammer haben seit einiger Zeit eingehende Beratungen über die im volkswirtschaftlichen Interesse dringend notwendige Förderung der Betriebs-Feuer- und Unfallversicherung der elektrischen Installationsanlagen in den landwirtschaftlichen Gehöften im Freistaat Sachsen stattgefunden, an denen außer der Landes-Brandversicherungskammer die Sächsische Landwirtschaftskammer, der Landbund, die Landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft, die Dres-

ner Feuerversicherung (Landwirtschaftliche Feuerversicherung Sachsen), der Verband deutscher Elektro-Installateure, Bezirksverein Sachsen, und der Verband Sächsischer Elektrizitätswerke beteiligt waren. Am 8. August dieses Jahres wurde eine Arbeitsgemeinschaft gegründet, um hauptsächlich auf dem Wege der Belehrung eine Besserung der Verhältnisse zu erzielen, wobei bis auf weiteres aus naheliegenden Gründen der Landwirtschaftskammer der weitere Vorstoß übertragen wurde. Zur möglichsten Vermeidung von Kosten hat sich der Verband der Elektrizitätswerke im allgemeinen zur kostenlosen Vornahme der erstmaligen Prüfung der Anlagen bereit gefunden. Die Sachfragen sehen aber auch die Prüfung durch andere Sachverständige gegen Tragung der Kosten durch die betr. Landwirte vor. Jeder Prüfende muß mit einem Genehmigungsausweis der Arbeitsgemeinschaft ausgestattet sein, der nach Gehör des zuständigen Stromliefernden Werkes durch die Landwirtschaftskammer als Vorstehende in der Arbeitsgemeinschaft auf Grund vorheriger Besprechungen ausgestellt wird.

Die Befreiung des ordnungsmäßigen Befundes der geprüften Anlage gewährt dem Eigentümer die Beruhigung, daß nach menschlichem Ermessen für Leib und Leben der Gebäudeinhaber und für ihr in den Gebäuden untergebrachtes Hab und Gut keine unmittelbaren Gefahren durch diese elektrischen Anlagen bestehen. Wenn demnach ein Schadenfall nicht vorläufig bzw. grobfahrlässig herbeigeführt wird (z. B. durch das strafbare Ueberbrücken von Sicherungen usw.) wird der Gebäudeeigentümer auch durch die bestehenden Versicherungen gedeckt sein.

Schwerer Autounfall.

Auf der Kreuzung der Staatsstraßen Großhain-Dresden und Radeburg-Meißen fuhren in der Nähe des Buchhauses ein Berliner und ein Magdeburger Personenauto derartig aufeinander, daß der eine Wagen sich zweimal überschlug und der andere völlig zertrümmert wurde. 4 Personen wurden schwer verletzt.

Fördert die Hindenburg-Spende!

Erfreulicherweise wächst das Interesse für die aus Anlaß des bevorstehenden 80. Geburtstages unseres allverehrten Reichspräsidenten geplante Spende von Tag zu Tag. Eine große Anzahl von prominenten Persönlichkeiten beruflicher und wirtschaftlicher Organisationen haben bereits den Eintritt in den Landesauschuß erklärt. Da es jedoch bei der Vielseitigkeit unseres Wirtschaftslebens nicht möglich ist, an alle Organisationen persönlich heranzutreten, so ergeht hiermit die Aufforderung an diejenigen, die noch nicht im Landesauschuß vertreten sind, sich umgehend mit der Landesgeschäftsstelle Dresden-N. 1, Ringstraße 30, (Stadtrat a. D. Emil Ahlhelm), in Verbindung zu setzen. Die Zusammenziehung des Landes-Aussschusses wird am 20. August abgeschlossen.

Aus der Tschechoslowakei.

Ein jades Dementi der tschechischen Regierung.

Die Prager Regierung hat sich, wie das nicht anders zu erwarten war, durch die Festnagelung des Verhaltens ihrer Organe in dem von der Unwetterkatastrophe schwer heimgesuchten Orte Schönwald sehr getroffen gefühlt und versucht nun, mit einem Dementi die für sie so bezeichnenden Tatsachen in Abrede zu stellen. Die Prager Regierung spricht deshalb in ihrem Dementi davon, daß Meldungen veröffentlicht worden seien, die tschechischen Grenzorgane hätten die Ueberbringung von Gaben aus dem angrenzenden sächsischen Gebiet an die von elementaren Katastrophen betroffene Bevölkerung der erzgebirgischen Gemeinden in der Tschechoslowakei verhindert. Die Gaben seien von den Grenzorganen den Ueberbringern abgenommen und diese seien vertrieben worden.

Unseres Wissens ist nirgends behauptet worden, daß die tschechischen Behördenorgane Liebesgabenüberbringer vertrieben hätten. Unsere Feststellung ging dahin, daß tschechisches Militär die freiwilligen Hilfskolonnen aus Deutschland, die in Schönwald die von den tschechischen Behörden bisher vernachlässigten Aufräumungs- und Wiederaufbauarbeiten leisten wollten, unter Androhung der Verhaftung vertrieben hat. Diese Tatsache bleibt bestehen, und die tschechische Regierung wird bestimmt nicht wagen können, dies in Abrede zu stellen. Sie bleibt mit dem schweren Vorwurf belastet, durch Terrormassnahmen die freiwillig geleistete Hilfsarbeit deutscher Organisationen unmöglich gemacht zu haben, während sie selber ihre Pflicht gegen die schwer betroffene Gemeinde Schönwald noch immer nicht in dem erforderlichen Maße erfüllt hat.

Zwei Knaben von einer Handgranate zerrissen.

Prag, 13. August. In Karpatho-Rußland fanden zwei Hülfejugen eine Handgranate. Sie zündeten ein Feuer an und warfen die Handgranate hinein. Die Granate explodierte, wobei dem Urheber der Idee, einem 13jährigen Knaben, der Bauch zerrissen wurde. Der zweite Knabe wurde in sterbendem Zustand ins Krankenhaus von Ungarn eingeliefert.

Die Prager Polizei gegen die streitenden Bauarbeiter.

Prag, 13. August. Die für gestern abend auf dem Hanelplatz einberufene Versammlung der streitenden Bauarbeiter wurde im letzten Augenblick polizeilich verboten. Starke Polizeibereitungen zu Fuß und zu Pferd, sowie Gendarmerie mit aufgepflanzten Bajonetten sperrten den Platz und die Gassen der inneren Stadt ab. Die aus den Arbeiterquartieren heranziehende Menge machte jedoch keinen ernstlichen Versuch, den Polizeikordon zu durchbrechen. Lediglich in den Vororten von Prag kam es zu Ansammlungen, die unter Vornahme einiger Verhaftungen zerstreut werden konnten.

Gänglingsfürsorge und Mutterberatung

Sprechstunde:

Badallee 225, Dienstag, 16. 8., nachm. 1/2 Uhr

Frau Dentistin
Kühnel

von der Reise zurück

Saxonia-Lichtspiele

Bad Schandau
Ben Hur

Ab Montag bis Donnerstag 1/2 Uhr und 1/9 Uhr
Zur 1/6 Uhr-Vorstellung
haben Kinder und Schulen Zutritt
Erwerbslose haben zu der 1/6 Uhr-Vorstellung
ermäßigte Preise

Empfehle für morgen Dienstag

Pa. Schellfisch, Cabliau
Fisch-Filet, Matjes-Heringe
sowie feinste Fettbücklinge
Emil Müller



**Steckenpferd-
Seife**

die beste Milchemulsion für zarte weiße Haut

Massenaufgaben

sowie alle anderen Drucksachen
in jeder gewünschten Ausführung
liefert schnellstens

Buchdruckerei der Sächsischen Elbzeitung

Ein Besuch

im
Bogtl. Gard.-Spezial-Geschäft
Frieda Hiele, Bad Schandau, Zaulenstr. 134, 1.

wird Sie überzeugen,

daß dort alles, was zur Verschönerung der Fenster
gehört, in reicher Auswahl zu haben ist
Erleichterte Zahlungsbedingungen
Mäßige Preise

Einzelne Fenster und Reste billigt



**Jahresschau
DRESDEN**
1. Juni-30. September 1927

Berücksichtigen Sie bitte unsere Inserenten

Ein gesunder Schlaf

und damit eine Kräftigung des ganzen Nervensystems erzielen Sie nur durch den echten

'Baldravin'

Patentamt. gesch. unter Nr. 342681. Er enthält sämtliche Extraktstoffe der Baldrianwurzel in kräftig. Süßwein gelöst. Alle Nachahmungen, die als ebenförmig angeboten werden, weisen man entschieden zurück.

Zu haben in Apotheken u. Drogerien, bestimmt in der Adler-Apothek

Inserieren
bringt Gewinn

**Rheuma-
Gicht-
Ischias-
Kranke**
erhalten kostenlose
Auskunft
über ausgezeichnete
Heilungsmöglichkeit
vom

Biolog. Heilinstitut
Dresden-A., Albrechtsstr. 37
(Rückporto beifügen!)



JALOUSIEN

in allen Konstruktionen

ROLLADEN

aus Holz oder Wellblech

Holzrollos

Rollschutzwände

Büromöbelrolladen

Reparaturen

Hans Honold, Dresden-N. 6

Königstr. 7, Tel. 55 090

Kurtheater Bad Schandau

Direktion Frig Steiner
— Schützenhaus —

Montag und Dienstag
wegen Vorbereitung

geschlossen!

Mittwoch, den 17. Aug.,
8 1/4 Uhr

Nur einmal. Aufführung

Schwarzwaldmädel

Operette in 3 Akten

Karten von 60 Pfg. bis
2,50 M. in den Vorverkaufsstellen

Nur noch wenige Vorstellungen

M.-G.-U. Eintracht

Morgen Dienstag, pünktlich
1/9 Uhr

Übungsabend

im Reglerheim

Der Vorstand

G. D. A.

Jugendbund

Dienstag, den 16. 8. 27

Heimabend

Restaurant Gerschner
D. B.

Echt schw. u. gestr.

Leder- Hosen

4.—, 5,50, 6,50,
7,50, 8,50

R. Grahl, Pirna,
Herrenbekleidung



Bier- und Speisehaus

Dresden, Schloßstraße 23

Ausgang echter Biere
Seit Januar

Salvator-Ausgang
Reichhaltige Mittag- und
Abend-Speisekarte

Inh.: Gustav Sancke

Turner- Hemden und -Hosen

billigst

R. Grahl, Pirna

Elbtor, Dohn. Str.

2. Hausdiener

für sofort

gesucht

Forsthaus-Hotel

Um eine rechtzeitige Fertigstellung unserer Zeitung zu ermöglichen, bitten wir unsere werthen Inserenten,

größere Inserate

möglichst

am Tage vorher,

kleinere Inserate jedoch

bis spätestens vor-

mittags 10 Uhr

aufzugeben

Sächsische Elbzeitung

Neuer Putschversuch in Portugal.

Mißlungenes Attentat auf den Staatspräsidenten. Vor einigen Wochen bereits wurde gemeldet, daß sich in Portugal eine neue Revolution vorbereite. In Lissabon war die Ruhe in den letzten Tagen nur noch durch die verstärkten Militärpatrouillen aufrechterhalten worden. Jetzt hat aber die seit langem bestehende Spannung sich in einem neuen Putschversuch Luft gemacht. Als Auftakt wurde ein Attentat auf den Staatspräsidenten General Carmona, der sich zum Diktator des Landes gemacht hat, unternommen. Der Anschlag, der mißlungen ist, sollte das Signal für eine neue revolutionäre Erhebung bilden. Die Regierung hat sofort scharf durchgegriffen. Eine offizielle Mitteilung besagt, daß sie Herr der Lage sei und jeden Aufstand unterdrücken werde. Da Nachrichten aus den Provinzen noch nicht vorliegen, läßt sich einstweilen nicht feststellen, ob der Aufstand wirklich gescheitert ist. Die Stellung Carmonas gilt seit langem als unhaltbar. Auch seine Anhänger verlangen, daß er auf seinen Posten des Ministerpräsidenten, den er neben der Präsidentschaft innehat, verzichtet, und daß ein neuer Ministerpräsident gewählt werde. Außersehen für dieses Amt ist der bisherige Kriegsminister Passos e Sousa. Carmona sträubt sich jedoch gegen seine Ausschaltung und weigerte sich bisher, auf die Ministerpräsidentschaft zu verzichten. Man darf also für die nächste Zeit mit neuen Unruhen in Portugal rechnen.

Der Staatsstreich in Portugal mißlungen.

Der Räubersführer verhaftet. Nach den letzten aus Lissabon vorliegenden Meldungen ist der Staatsstreich mißlungen. Die Regierung erklärt, Herr der Lage zu sein. Der Führer der Aufstandsbewegung, Hauptmann Filomena Camaro, soll verhaftet worden sein. Einige Offiziere drangen, wie noch berichtet wird, in die Konferenzzimmer der Ministerien, vor allem in das Kriegsministerium, ein. Als der Kriegsminister sich weigerte, sich auf eine Diskussion einzulassen, und den Offizieren ihre Verhaftung mitteilte, gab Leutnant Sarmento a Revolucão die Richtung der Regierungsmitglieder ab und traf den Sekretär des Finanzministers mit einem Schuß. Der Präsident der Republik warf sich entschlossen auf die Offiziere, doch gelang es Sarmento zunächst, zu entkommen. Kurz darauf wurde er jedoch verhaftet. Vorher hatten Offiziere verschiedener Regimenter versucht, die Truppen aufzuwiegen. Sie hatten damit jedoch keinen Erfolg. Das Betreten der Kasernen wurde ihnen verweigert. Die Regierung hat im Fluglager von Amadora im Hinblick auf etwa eintretende Ereignisse Truppen konzentriert.

Weitere Kämpfe in Lissabon.

Wie aus Lissabon berichtet wird, wird der Flughafen von Amadora von legalen Truppen streng bewacht. Die Zahl wird, entgegen den Berichten, wonach die Rebellion vollkommen unterdrückt war, als dunkel bezeichnet. Eine starke Jenjur wird ausgebildet. In Lissabon haben weiter vereinzelte Kämpfe stattgefunden.

Neue portugiesische Deportationen.

Nach einer Agenturmeldung aus Lissabon beschloß der gestrige Ministerrat, alle an der Aufstandsbewegung beteiligten Personen zu deportieren. Oberst Morais Sarmiento ist von der Armee ausgestoßen und Fidelino Figuereda seines Postens als Direktor der Nationalbibliothek entbunden worden. Die Pariser portugiesische Gesandtschaft dementiert die Meldung einzelner Blätter, wonach Kriegsminister Oberst Passos-Souza einer der Hauptführer der Revolte vom vergangenen Februar gewesen sei. Im Gegenteil hätte Passos-Souza die Regierungstruppen zu dieser Zeit befehligt und die Aufständischen bekämpft. Es wäre auch unrichtig, daß die Regierung während der letzten Ereignisse nach Amadora geflohen wäre. In der Umgebung dieser Stadt habe nur eine Zusammenziehung der Truppen stattgefunden.

Neuer italienisch-jugoslawischer Zwischenfall

Wie der Petit Parisien aus Belgrad berichtet, liegen aus Stutari Meldungen über einen neuen italienisch-jugoslawischen Zwischenfall vor. Italienische Flugjägerverbände errichten in der Umgebung von Stutari eine bedeutende Flugbasis. Die Arbeiten dazu leiten italienische Offiziere in Zivil. Einzelne albanische Stellen beschwerten sich gegen die Schaffung dieses italienischen Flughafens. Bei einem in diesem Zusammenhang entstandenen Streit wurde ein italienischer Offizier getötet und mehrere italienische Soldaten verletzt.

Ausländische Offiziere bei den Manövern des Reichsheeres.

Berlin. Auch an den diesjährigen Manövern des Reichsheeres wird wieder eine Anzahl ausländischer Offiziere auf Antrag hin teilnehmen. Wie wir erfahren, haben amerikanische, bulgarische, schwedische, russische, ungarische, finnische, chilenische, japanische und schweizerische Offiziere um die Erlaubnis zur Teilnahme nachgesucht.

Die Verfassungsfeier des Reichsbanners

Ansprachen von Höring und Wirth. Den Auftakt zu der Verfassungsfeier des Reichsbanners im Leipziger Rathause bildete eine Begrüßungsfeier im neuen Rathaus. Der Bundesvorsitzende Höring-Magdeburg führte in seiner Eröffnungsrede aus: Die Weimarer Verfassung sei die Rettung der deutschen Nation geworden. Die furchtbaren Folgen des Krieges und der daraus geborenen inneren Unruhen und Wirren seien durch die Verfassung und den eisernen Willen der großen Mehrheit der Nation, die die Verfassung beschlossen habe, schon heute abgeschwächt und zum wesentlichen Teil überwunden. Daß in diesem Jahre alle Regierungen, wie sie auch zusammengeseßt seien, Verfassungsfeiern begangen hätten, bedeute einen ungeheuren Erfolg des republikanischen Gedankens und der Arbeit des Reichsbanners. Höring schloß: „Schwarz-Rot-Gold, das Symbol der sozialen und demokratischen Republik, werden wir, das geloben wir auch am Verfassungstage, dem größten Ehrentage der Republik, weiter vorantreiben, bis unser hohes Ziel erreicht ist und die Republik, ihre Verfassung und ihre Farben Allgemeingut der ganzen deutschen Nation geworden sind.“ Professor Witting verteidigte darauf die Forderungen, den Tag der Verfassungsverkündung zum Nationalfeiertag zu erheben, und widmete seine Ausführungen im wesentlichen den Aufgaben des Bürgers in der demokratischen Republik.

Der Begrüßungsfeier im Rathause folgte auf dem Augustus-Platz ein großer Zapfenstreich. Ansprachen hielten der 2. Gauvorsitzende, Reichstagsabgeordneter Lippinck-Leipzig und Reichstanzler a. D. Dr. Wirth. Lippinck forderte in seiner Ansprache Wachsamkeit für die Erhaltung und Sicherung der Republik und stempelte die Verfassungsfeier des Reichsbanners zu einem mächtigen Bekenntnis für die Republik, den deutschen Einheitsstaat und die Vereinigung Österreichs mit Deutschland.

Dr. Wirth, stürmisch begrüßt, führte aus, das Reichsbanner strebe zur großen Einheit des deutschen Volkes. Die Eroberung der staatlichen Macht sei republikanische Pflicht. Das Reichsbanner wache über den Staat, den Staat erobern aber könne man nur mit der politischen Partei. Nicht die Wetterfahne entscheide über den Charakter des neuen deutschen Staates, die Deutsche Republik werde so sein, wie die deutschen Republikaner seien. In diesem Zusammenhang erwähnte Dr. Wirth, durch die Wahlen des kommenden Jahres der Welt zu zeigen, daß die Deutsche Republik von deutschen Republikanern regiert werde. Hin zum Staat, hinein in den Staat, hinein in die Regierung sei die Parole. In dieser Arbeit stehe das Reichsbanner zum Führer Otto Höring und zur Fahne, die Republik von heute sei allerdings nicht das Staatsideal. Der Staat, der erstrébt werde, müsse erst erkämpft werden. Schwarz-Rot-Gold müsse Volksfahne werden. Das ganze deutsche Volk soll in der Fahne der Väter das Symbol der deutschen Zukunft und Freiheit sehen.

Nach Angabe der Bundesleitung waren 120 000 Reichsbannerleute mit 1026 Fahnen und 140 Spielmannszügen erschienen. Ein Vorbeimarsch der Teilnehmer vor dem Bundespräsidenten, der über zwei Stunden dauerte, beendete die Feier.

Politische Rundschau Deutsches Reich.

Dr. Stresemann vier Jahre Außenminister.

Am 13. August vollendeten sich vier Jahre, seit Dr. Stresemann die Leitung der auswärtigen Politik Deutschlands übernahm. Aus diesem Anlaß hat Reichstanzler Dr. Marx in seinem und im Namen der gesamten Reichsregierung an den Reichsaußenminister ein Glückwunschtelegramm gerichtet, in dem er sagt, daß große, wertvolle Leistungen diesen Zeitraum deutscher Geschichte mit dem Namen Stresemanns verknüpfen. Ebenso haben der Staatssekretär in der Reichskanzlei, Dr. Pünder, und Staatssekretär Dr. von Schubert, dieser zugleich im Namen der Beamten des auswärtigen Amtes, ihre herzlichsten Glückwünsche ausgesprochen.

Die Deutschnationalen und die Anschlußfrage.

Die „Wiener Neuesten Nachrichten“ bringen einen Briefwechsel zwischen dem Mitglied der Deutschnationalen Volkspartei, dem Abgeordneten von Lindener-Wildau, und dem österreichischen Abgeordneten Dr. Wotawa aus Anlaß eines gegen den Anschlußgedanken gerichteten Artikels einer der Deutschnationalen Volkspartei nahestehenden Berliner Zeitung. Lindener-Wildau sagt u. a.: „Sie entsinnen sich der Märztag des Jahres 1919, als mich meine Partei nach Wien entsandt hatte, um die Fühlung zwischen den aufstrebenden nationalen Kreisen im Reich und in Österreich aufzunehmen. Der Niederschlag meines Berichts über diese Reise war eine von der obersten Instanz meiner Partei angenommene Entschließung, die den katastrophalen Zusammenstoß aller in Mitteleuropa in geschlossenen Siedlungen wohnenden deutschen Stämme auf dem Gebiete des Völkischen verlangte und zur Forderung der Partei erhob. In diesem Standpunkt hat sich seitdem nichts geändert, und wir haben uns in den letzten Jahren ehrlich bemüht, dies der Verwirklichung entgegenzuführen.“

Ein Einführungsgesetz zum Strafgesetzbuch.

Im Reichsjustizministerium wird, wie verlautet, ein Einführungsgesetz zum Strafgesetzbuch ausgearbeitet. Dieser Entwurf bringt besonders die Abänderung der Strafprozessordnung und der strafrechtlichen Nebengesetze, die sich durch das neue Strafrecht ergeben. Das Gesetz soll noch in diesem Jahre vor das Kabinett kommen, da es gleichzeitig mit dem Strafgesetzbuch verabschiedet werden muß.

England wünscht „fühlbare“ Besatzungsminderung.

Aber die Frage der Verminderung der rheinischen Besatzungstruppen wird aus London folgendes berichtet: In britischen maßgebenden Kreisen wird bestätigt, daß die französische und die englische Regierung grundsätzlich einer Verminderung der Bestände der alliierten Besatzungstruppen im Rheinlande zugestimmt haben. Man kann jedoch noch nicht sagen, daß ein Abkommen zustande gekommen ist. Man möchte von der französischen Regierung erweichen, daß sie einer möglichst fühlbaren Verminderung der Truppen zustimme. In diesem Falle würde die englische Regierung ihrerseits im Verhältnis von zehn Prozent die englische Truppenstärke im Rheinlande vermindern. Es ist jedoch nicht wahrscheinlich, daß die englische Regierung für den Fall, daß eine Übereinstimmung nicht erzielt werden sollte, unabhängig von der französischen Regierung vorgehen und eine teilweise Zurückziehung der englischen Okkupationstruppen vornehmen würde.

Frankreich.

Das neue Naturalisierungsgesetz. Das Amtsblatt veröffentlicht ein Rundschreiben des Justizministers an die Präfekten über die Auslegung des neuen Naturalisierungsgesetzes. Es wird darin gesagt, daß die Mindestaltersgrenze auf 18 Jahre festgesetzt ist. Die Wartezeit ist auf ein bis drei Jahre vermindert worden und kann in Ausnahmefällen (teilweise französische Abstammung) weggelassen. Maßgebend bei der Beurteilung des Gesuchstellers soll stets bleiben, ob er die Bedingungen erfüllt, die für seine Anpassung Gewähr leisten. In dieser Richtung sei eine Verheiratung eines Ausländers mit einer Französin als befürwortend aufzufassen. Die Taxe für die Naturalisierung beträgt 1300 Frank, kann aber unter Umständen herabgesetzt werden. Im allgemeinen kann der naturalisierte Ausländer erst nach zehn Jahren ein öffentliches Amt in Frankreich übernehmen, ausgenommen u. a., wenn er seine Militärflicht in Frankreich genügt hat.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Die Reichsregierung wird wegen der jüngsten Vorfälle im Memelgebiet, bei denen es erneut zu einem Vorgehen gegen die deutsche Sprache kam, ernste Vorstellungen in Kowno erheben.

Berlin. Reichstanzler Dr. Marx sandte dem früheren Reichsminister Gothein zur Vollendung des 70. Lebensjahres ein Glückwunschtelegramm.

Berlin. Der Reichsverband des Deutschen Verkehrsgewerbes hat einen Aufruf zur Hindenburg-Spende erlassen.

Berlin. In Windhof ist vor wenigen Tagen ein deutsches Verurteilungsurteil eröffnet worden.

Bukarest. Die Gerüchte über ein Attentat, das auf rumänischem Boden auf den früheren König von Griechenland verübt worden sein soll, entbehren jeder Grundlage. Der König hat Sinaita in den letzten Tagen nicht verlassen.

Moskau. Das Kabinett Jaimis ist zurückgetreten, führt jedoch auf Wunsch des Staatspräsidenten bis zur Neubildung der Regierung die Geschäfte weiter.

Newyork. Der Indianeraufstand in Bolivien nimmt immer größeren Umfang an. Die Zahl der Aufständischen ist auf 80 000 gestiegen. Sie ziehen mit Frauen und Kindern umher und haben bereits viele Ortschaften und Gehöfte zerstört.

Ermordung der Weichen in Bolivien.

La Paz. Die Aufstandsbewegung in Bolivien breitet sich immer weiter aus. 200 000 farbige Einwohner sollen an der Bewegung beteiligt sein. Zahlreiche Weiche sollen ermordet, ihre Besitzungen in Brand gesteckt worden sein.

Der Reichstanzler an die Saarvereine.

Berlin. Reichstanzler Dr. Marx hat an den in Würzburg tagenden Bund der Saarvereine folgendes Telegramm gerichtet: „Dem Bund der Saarvereine sende ich zu seiner diesjährigen Tagung meine herzlichsten Grüße. Die Tagung wird, so hoffe ich, die Mitglieder der Saarvereine in dem festen Willen bestärken, in ihrer zielbewußten vaterländischen Arbeit für das schwergeprüfte Saargebiet nicht zu erlahmen.“ — Der Präsident der Regierungskommission des Saargebietes, Wilton, erklärte, daß die Regierungskommission bemüht sei, durch besondere Unterstützungsmaßnahmen den in Not geratenen Bergarbeiterfamilien zu helfen. Die gegenwärtige Notlage der Bergarbeiter sei aber in erster und letzter Linie in der Weltkrisenlage mit ihrer um 15 Prozent zu hohen Weltkohlenproduktion zu suchen.

Unterschlagungen eines Finanzinspektors.

Nach einer Meldung aus Weimar wurden beim Rentamt Geisa (Rhön) Unterschlagungen in Höhe von etwa 40 000 Mark festgestellt. Finanzinspektor Hofmann hat bereits Veruntreuungen in Höhe von 20 000 Mark zugegeben.

Prof. Pulsfrisch-Jena ertrunken.

Prof. Dr. Karl Pulsfrisch, Leiter der Abteilung für wissenschaftliche Meßinstrumente der Firma Carl Zeiß, ist im Ostseebad Timmendorfer Strand beim Baden ertrunken. Der 69jährige Gelehrte gehörte den Zeiß-Werken seit 37 Jahren an und genöß in Fachkreisen hohes Ansehen.



bergen alle Energien einer gütigen Natur zu Wohlbehagen, Kraft und Schönheit, zum Aufbau aller Körperkräfte!

Sie sättigen und stärken wohlfeiler und nachhaltiger als eine essfertige Kost anderer Art und beseitigen jede geistige und körperliche Ermüdung.

Reichardt Sportkraft verjüngt und stählt den Körper!

Delfrieg.

Die vor kurzem ausgebrochenen Machtkämpfe zwischen dem holländisch-englischen Petroleum-Trust auf der einen, dem amerikanischen auf der anderen Seite interessieren uns Deutsche vorläufig insofern, als möglicherweise wieder ein freier Wettbewerb zwischen den Erzeugnissen der beiden Gesellschaften zu einem Herabgehen der Preise namentlich für Benzin und Motoröl führt. Die Kämpfe sind ausgebrochen, weil die Amerikaner etwas schneller auf dem Plan waren als die Engländer und sehr gewinnbringende Verträge mit der allein noch außerhalb des Krustes befindlichen russischen Naphthaindustrie in Waku abgeschlossen haben.

Die Engländer haben überhaupt Besch. Während des Weltkrieges haben sie größtes Gewicht auf die Eroberung Mesopotamiens gelegt, weil dort angeblich Petroleumquellen von größtem Ausmaße vorhanden seien. Bekanntlich besteht dort seit langem die Anglo-Persian-Oil-Company, die allerdings ihr Haupterzeugungsgebiet im westlichen und südlichen Persien hat; von dort führt eine nicht weniger als 450 Kilometer lange Röhrenleitung zum Persischen Golf, wo dieses kostbare Naß in die Schiffe verfrachtet wird. So großes Gewicht legen die Engländer auf den Besitz Mesopotamiens und namentlich der vermuteten Ölfelder im Norden dieses Gebietes um Mossul herum, daß es darob vor zwei Jahren wegen der Grenzführung beinahe zu einem Krieg zwischen England und der Türkei gekommen wäre. Dieser Krieg wurde durch das Eingreifen des Völkerbundes verhindert. Damit war der Mossultreit aus der Welt gebracht, aber vor kurzem wurde im englischen Unterhause die unerfreuliche Mitteilung gemacht, daß man sich in seinen Hoffnungen ganz außerordentlich getäuscht habe. Auf der anderen Seite ist es den Engländern nicht gelungen, dem Vordringen des amerikanischen Krusts unter des noch immer sehr rüstigen alten Rockefeller's Führung nach den sehr ausgedehnten mexikanischen Petroleumfeldern Einhalt zu tun. Damit wird es den Amerikanern leicht werden, sogar der Vorherrschaft der englisch-holländischen Gruppe in Europa schwere Stunden zu bereiten.

Das Erdöl ist zu einem entscheidenden Faktor in der Weltpolitik geworden; bei dem unlängst erfolgten Bruch zwischen England und Rußland spielte Sir Henry Deterling, der Präsident des englisch-holländischen Petroleumtrusts, eine fast entscheidende Rolle. Man arbeitet mit allen Mitteln gegen das Vordringen der Russen auf dem Petroleummarkt. Man ist wütend darüber, daß sich die Amerikaner dem Vorgehen gegen Rußland nicht nur nicht angeschlossen, sondern sogar mit den Russen ein Abkommen getroffen haben. Die von Rußland nach England ausgeführte Petroleummenge beträgt jetzt schon 11 Prozent des gesamten englischen Bedarfs. Vor allem aber ist die antirussische Propaganda der Engländer scharf durchkreuzt worden. Selbstverständlich kamen durch den Abbruch der Beziehungen die Russen in eine sehr schwere Lage, aus der sie nun durch die Amerikaner befreit worden sind. Die neue Konkurrenz, die nun von den Russen dem englischen Krust auf dem europäischen Kontinent bereitet wird — denn nur nach Europa und Nordafrika, aber nicht nach Amerika darf russisches Öl geliefert werden — wird möglicherweise dazu führen, daß die Vereinbarungen zwischen dem englischen und dem amerikanischen Krust völlig in die Brüche gehen und die tachenden Dritten sind die Verbraucher, vor allem Frankreich und Deutschland. Daß sich angesichts der gewaltigen Überproduktion von Petroleum, Benzin usw. ein scharfer Preiskampf erheben wird, ist ganz sicher. Im übrigen ist die englische Entzweiung um so unberechtigt, als die englischen Vertreter vorher selbst versucht haben, mit den Russen ein Abkommen zu schließen.

Wieder einmal beherrscht das Erdöl die Weltpolitik. Noch wichtiger als Kohle und Eisen ist dieses Öl geworden, das ja jetzt in der Hauptsache auch das Heiz- und Betriebsmaterial für den Schiffsverkehr abgibt. England weiß nicht mehr, wohin mit seinem Kohlenreichtum; jetzt droht ihm auch schwere Bedrängnis durch einen neuen Ölrieg. — England hat sich darin verrechnet, durch den Weltkrieg zum wirtschaftlichen Welt herrscher werden zu können.

Das Gut für den Reichspräsidenten.

Öffentlicher Aufruf für eine Geburtsstagsgabe. Vor kurzem war berichtet worden, daß dem Reichspräsidenten zum 80. Geburtsstags das Stammgut der Familie von Benedendorf und von Hindenburg, das im Kreise Rosenburg gelegene Gut Neudorf, als Ehren-gabe geschenkt werden soll. Jetzt erlassen die Spitzenverbände der deutschen Industrie, des Handels, des Handwerks, der Landwirtschaft unter der Überschrift „Hindenburg-Dank“ einen Aufruf, in dem sie um Spenden bitten, die dazu beitragen sollen, dem Reichspräsidenten ihre Dankbarkeit zu bezeugen. Man beachtliche, dem Verteidiger der Heimat, der in siegreichen Schlachten das deutsche Vaterland vor feindlichem Einfall bewahrt hat, ein Stück deutscher Erde, den alten Hindenburg'schen Familienbesitz, zum Geschenk zu machen. Dieser, nicht weit gelegen von der Stätte seiner Siege, solle erworben werden. Ein Teil solle alten Soldaten zur Siedlung überlassen, der andere dem Feldmarschall selbst und seinen Nachkommen übergeben werden. Zurzeit gehört das Gut Neudorf der Witwe eines Bruders des Reichspräsidenten; es steht jedoch schon seit längerer Zeit zum Verkauf.

Arbeiter und Angestellte.

Krefeld. (Weitere 4000 Arbeiter ausgesperrt.) Der Arbeitgeberverband der rheinischen Textilindustrie hat sämtlichen Arbeitern in den Betrieben der Veredelungsindustrie in seinem Verbandsbereich gekündigt. Von dieser erweiterten Aussperrung werden rund 4000 Arbeiter betroffen, so daß sich die Gesamtzahl der ausgesperrten Arbeiter auf rund 8000 stellt.

Börse und Handel.

Antliche Berliner Notierungen vom 13. August. * Börse. Die Rüsse der Berliner Fondsbörse blieben für jeden Verkehr geschlossen. Am Geldmarkt war im Zusammenhang mit dem bevorstehenden Zahlungstag eine ungewöhnliche Anspannung zu bemerken. Tägliches Geld war mit 4,75-6 Prozent, teilweise auch etwas darüber, ein wenig stärker begehrt.

Produktenbörse.

Berlin, 13. August. Am Lokomarkt ist das Angebot in Weizen nach wie vor außerordentlich gering. Für sofortige Abladung werden acht bis neun Markt Aufseher zugewandt. Auch für August- und Septemberlieferung, worin Angebot kaum vorhanden ist, werden Preise für Septemberlieferungen bewilligt. Roggen steht ebenfalls nur in sehr geringem Ausmaße zur Verfügung. Prompte Ware bedingt etwa zwei bis sechs Markt Aufseher; spätere Lieferungen sind so gut wie gar nicht im Markte vorhanden. Im handelsrechtlichen Lieferungsverhältnis war Weizen und Roggen gut beauftragt. Für neuen Hafer besteht weiterhin reges Interesse, doch ist das Angebot hierin äußerst knapp, so daß verschiedentlich auf alten Hafer zurückgegriffen werden muß.

Brotgetreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.		13. 8.	12. 8.	Weizt.f. Br.		13. 8.	12. 8.
Weiz., märk.				Weizt.f. Br.		13,7-14,2	14,0
pommerisch.				Roßf. f. Br.		14,7	14,7-15,0
Moag., märk.	217-221	215-219		Maß		280-285	275-285
pommerisch.				Leinfaat			
westpreuß.				Wt.-Erbsen		44-51	42-54
Braugerste	204-210	204-206		H. Speiserb.		26-30	27-31
Futtergerste				Futtererbsen		21-23	21-23
Hafer, märk.				Beluschten		21,0-22,0	21,0-23,0
pommerisch.				Aderbohnen		22-23	22-23
westpreuß.				Widen		22,0-24,0	22,0-24,0
Belzenermehl				Lupin., blaue		14,7-15,7	14,7-15,7
p. 100 kg fr.				Lupin., gelbe		15,7-17,7	15,7-17,7
Wn. br. inf.				Seradella			
Bad (feinst.)				Maßfuchen		14,8-15,0	14,8-15,0
Mr. a. No.	35,0-36,7	35,0-36,7		Leinuchen		20,9-21,2	20,9-21,1
Roggenmehl				Trodenschw.		12,5-13,0	12,5-13,0
p. 100 kg fr.				Soya-Schrot		19,5-20,3	19,5-20,1
Berlin br.				Soja 30/70			
inf. Bad	31,0-32,5	31,2-32,5		Kartoffelst.		24,4-25,0	24,4-25,0

* Erhöhung des Zinsfußes der Reichsanleihe von 1927. Seit Vergebung der Reichsanleihe im Februar 1927 haben sich die Verhältnisse am deutschen Kapitalmarkt grundlegend verändert. In den letzten Monaten ist, wie bei fast allen festverzinslichen Papieren, so auch bei der neuen Reichsanleihe ein verhältnismäßig starker und anhaltender Kursrückgang eingetreten. Angesichts dieser Verhältnisse hat sich der Reichsminister der Finanzen entschlossen, den Zinsfuß der jetzt mit 5 Prozent ausgestatteten Reichsanleihe von 1927 mit Wirkung vom 1. August 1927 auf 6 Prozent zu erhöhen, und zwar bis zum 31. Juli 1934, also bis zu dem Zeitpunkt, in dem die erste Auslösung der Reichsanleihe stattfindet. Der erste Zinschein, der mit dem erhöhten Betrage zur Auszahlung kommt, wird am 1. Februar 1928 fällig.

* Die amtliche Großhandelsindexziffer. Die auf den Stichtag des 10. August 1927 berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes hat gegenüber der Vorwoche (137,2) um 0,6 Prozent auf 137,8 angezogen.

* Die Geschäfte der Phöbus-Filmgesellschaft. Der Reichstanzler hat den Präsidenten des Rechnungshofes, Sämann, beauftragt, als Kommissar der Reichsregierung eine vollständige Klärung des Sachverhaltes der Subventionierung der Phöbus-Filmgesellschaft durch das Reichswehrministerium sowie der damit zusammenhängenden Fragen herbeizuführen.

* Kapitalerhöhung bei der A. E. G. Eines der größten Elektrizitätswerke der Welt, die A. E. G. in Berlin, erhöht ihr Kapital von 150 auf 180 Millionen Mark.

Tages-Chronik.

Übertragbare Krankheiten in Preußen. In Preußen sind in der Zeit vom 1. Juni bis 2. Juli d. J. nachstehende Erkrankungen (Todesfälle) an übertragbaren Krankheiten amtlich gemeldet worden: Diphtherie 1571 (86), übertragbare Genickstarre 52 (18), Kindbettfieber nach regelrechter oder nach Frühgeburt 225 (53), nach Fehlgeburt 105 (51), spinale Kinderlähmung 53 (7), Körnerkrankheit 152, Lungen- und Kehlkopf-tuberkulose 3654 (1834), Milzbrand 8, Borden 1, übertragbare Ruhr 196 (3), Rückfallfieber 1, Scharlach 4138 (61), Unterleibstypus 452 (33), Paratyphus 310 (3), Fleischn-, Fisch- und Wurstvergiftung 584 (7), Bissverletzungen durch tolle oder tollwutverdächtige Tiere 14, epidemische Enzephalitis 12 (7).

Glücklich gefallen. Der Personenzug, der von Grünberg nach Berlin fährt, wurde auf freier Strecke in der Gegend von Nothenburg a. d. N. angehalten, weil ein sechsjähriges Mädchen aus dem in voller Fahrt befindlichen Zug gestürzt war. Das Kind hatte sich jedoch bei dem Fall nur einige äußere Verletzungen zugezogen und war von Eisenbahnarbeitern aufgehoben worden.

Festnahme eines falschen Professors. Ein Schwindler und Dieb, den die Kriminalpolizei schon lange suchte, wurde durch die Aufmerksamkeit eines Postbeamten in Charlottenburg endlich unschädlich gemacht. Zunächst in zahllosen Provinzstädten und seit Mai d. J. auch in Groß-Berlin trat ein älterer Mann mit gebildeten Umgangsformen auf, der sich „Professor Gradnauer“, „Underwert“ usw. nannte und Zimmervermieterrinnen und Pensionssüherinnen ergötzte, daß er in der Stadt, wo er gerade erschien, eine Anstellung erhalten habe und Wohnung suche. Bei der Verichtigung der Zimmer erbat er sich ein Glas Wasser oder erreichte es durch andere Tricks, daß man ihn einen Augenblick allein ließ, und dann stahl er, was ihm erreichbar war. Überall schenkte man ihm Vertrauen und er erbeutete stellenweise sehr erhebliche Werte. Nun kam der angebliche Professor zu einem Postbeamten in Charlottenburg, der auch ein Zimmer zu vermieten hatte. Dieser schöpfte Verdacht, entdeckte bald einen kleinen Diebstahl, verfolgte den „Meister“, den er auf der Straße noch sah, und übergab ihn dem nächsten Schupo-beamten.

Zusammenstoß zwischen Eisenbahn und Auto. In Lübben stieß ein Lastkraftwagen der Feldschloßbrauerei Lübben auf der Fahrt von Burgeln nach Alzauhe beim Überqueren der Gleise mit der Maschine eines herankommenden Spreewaldbahnzuges zusammen. Das Auto wurde umgeworfen und verbrannt. Ein Mann wurde getötet, einer schwer verletzt. Die Lokomotive hatte sich bei dem Zusammenstoß losgelockert und war aus den Schienen gesprungen.

Wenn Kinder mit der Deichsel spielen. In dem ostfriesischen Ort Colbinen bei Norden ereignete sich ein furchtbarer Straßenunfall, dem drei Kinder zum Opfer fielen. Die Kinder spielten auf der Deichsel eines Wagens, als sich dieser plötzlich in Bewegung setzte und die Herabstürzenden überfuhr. Hierbei wurde ein Kind sofort getötet, ein zweites tödlich verletzt, während das dritte Kind schwerste Verletzungen davontrug.

Ein Kind vom Starkstrom getötet. In dem Dorfe Sinderfeld bei Rassel spielten Kinder mit dem abgerissenen Draht einer Radioantenne. Der Draht berührte die Lichtleitung des Ortsnetzes, und eines der Kinder, der Sohn eines Maurers, wurde durch den Starkstrom getötet. Die Mutter wurde bei dem Versuch, das Kind von der Leitung zu lösen, ebenfalls vom Strom getroffen, aber nur leicht verletzt.

Ein Buchhalter unterschlägt 150 000 Mark. Fortgesetzte Unterschlagungen, die sich auf mindestens drei Jahre erstreckten, wurden auf dem Umwege über ein Finanzamt in einem großen Fabrikbetrieb im Osten Berlins aufgedeckt. Ein gewisser Kurt Richter erwies sich als Buchhalter und Kassierer durchaus zuverlässig. Das zuständige Finanzamt sah aber bei der Kontrolle der Bücher, daß sie selber bezeichnete enthielten, die über die Beträge, für die die Lohnsummensteuer abgeführt worden war, hinausgingen. Eine Nachprüfung im Betriebe ergab nun, daß Richter seit mindestens drei Jahren auf Checks, die der Chef im vollen Vertrauen zu ihm unterzeichnete, von der Bank fortgesetzt größere Summen erhoben hat, als er zu den Lohnzahlungen brauchte. Nach den bisherigen Ermittlungen berechnet man die Summe der Veruntreuungen auf 150 000 Mark. Richter ist verschwunden.

Zugzusammenstoß in München. Im Bereich des Münchener Hauptbahnhofes wurde der ausfahrende Hamburger Leerzug von dem in der Einfahrt begriffenen Mainfacher Nahpersonenzug infolge falscher Weichenstellung leicht gestreift, so daß der erste Wagen des Leerzuges umgelegt wurde. Durch das plötzliche Halten wurden die Fahrgäste des Nahpersonenzuges durcheinandergeworfen, wobei 19 Personen leicht verletzt wurden — meist Hautabschürfungen und Weinen — davontrugen.

Unwetterbeschädigung der Moselweiberge. Über der Mosel ging ein schweres Gewitter mit Hagelsturm nieder, in den Weinbergen sehr schweren Schaden anrichtete. Besonders betroffen wurde das Avelsbachtal, die Pfälzer Lagen, das untere Ruwertal, Schweich und die Mosel bis hinunter in die Gegend von Neumagen und Dhron. Der Verlust an der Weinernte wird in den einzelnen Lagen auf 20 bis 50 Prozent geschätzt.

Mißlungener Sprung aus dem Fenster. Seit längerer Zeit plünderte ein Zunsbruder Schneidergehilfe die Gäste eines Hotels nahe seiner Heimatstadt aus, ohne daß man ihn ertappen konnte. Als man ihn endlich packen wollte, glückte es ihm, zu entkommen. Er sprang aus dem niedrigen Fenster auf die Glasveranda, brach durch und blieb verkehrt liegen.

Die Diät des 115jährigen. Der älteste Einwohner von Irland, Neal Doyle, ist im Alter von 115 Jahren gestorben. Er hielt in seinem ganzen Leben eine Diät inne, die aus Hafersfloccen, Kartoffeln und Buttermilch bestand.

Dunte Tageschronik.

Schwerin. In dem mecklenburgischen Dorfe Lüblow wurde ein Kuhhirt von einem wütenden Willen zu Boden gerissen und derartig mit den Hörnern bearbeitet, daß er alsbald verstarb.

Datteln. Auf der Zeche Emscher-Tippe Schacht 2-3 wurden am Freitag nachmittag drei Bergleute durch niedergehende Gesteinsmassen verschüttet.

Basen. Auf dem Truppenübungsplatz in Wresznia explodierte infolge Fahrlässigkeit ein umfangreiches Handgranatenlager, wobei drei Soldaten getötet und eine große Anzahl weiterer Soldaten verletzt wurden.

Algier. Als mehrere Taucher im Hafen von Algier den Rumpf eines untergegangenen Schiffes sprengen wollten, explodierten die Sprengpatronen auf dem Boot der Taucher. Ein Taucher wurde getötet, vier Arbeiter schwer verletzt.

Dohlestown (Amerika). An verschiedenen Stellen der Hauptstraße von Dohlestown in Montana fanden Dynamitexplosionen statt, die jedoch keinen Schaden anrichteten.

Erdbeben im Engadin.

Kurgästeflucht aus St. Moritz. Im Fextal im Engadin, einer der schönsten und von Kurgästen bevorzugten Gegenden der Schweiz, erfolgten mehrere Erdstöße. Das Beben, das nachts erfolgte, schreckte alle Leute in St. Moritz, Pontresina, Sils und den umliegenden Orten aus dem Schlafe auf. Der erste Erdstoß dauerte fünf Sekunden und brachte die Fensterscheiben in den Häusern zum Klirren und Möbel, Spiegel und Bilder in den Zimmern in Bewegung. Die späteren Stöße waren weit schwächer als der erste. Einheimische und Fremde wurden schon bei dem ersten Erdstoß von Panik ergriffen, und alles stürzte, notdürftig bekleidet, ins Freie. Mütter mit ihren Kindern auf dem Arm liefen auf die Straße und Hirsche wurden laut. Erregt tauschten die geängstigten Menschen ihre Wahrnehmungen aus, in allen möglichen Sprachen wurde wild diskutiert. Bei dem Erdbeben war der Himmel bewölkt und das Wetter milde. Zur Verberuhigung der Gäste wurden alle Hotels in St. Moritz und Pontresina hell erleuchtet. Aber erst langsam trat Beruhigung ein.

Einige Kurgäste fuhren mit ihren Autos sofort ab; es liegt aber kein Grund zur Beunruhigung vor, da weitere Erdstöße nicht zu erwarten sind. In Norditalien wurden ebenfalls Erdbeben verspürt, die aber nirgends ernsthafte Folgen hatten. Auch im Engadin ist von einem Sachschaden, geschweige denn von Opfern an Menschenleben, nicht zu reden.

Kongresse und Versammlungen.

K. Zur Weltkongress für Luftpostverkehr. Der Weltkongress für Luftpostverkehr, der am 1. September im Haag beginnt, wird von dem zuständigen holländischen Minister für öffentliche Arbeiten, van der Waate, persönlich eröffnet werden.

K. Jubiläumstagung der Deutschen Gartenstadtgesellschaft. Die 25. Tagung der Deutschen Gartenstadtgesellschaft wurde in Kiel eröffnet. Die Jubiläumstagung wurde durch den Ehrenvorsitzenden des Vereins, Oberbürgermeister Dr. Lütken-Riel, eingeleitet. Stadtverordneter Krüger überbrachte die Grüße des Bundes Deutscher Vobereformier und Landrat Stelzer-Mendelsburg hielt danach einen Vortrag über die inneren Voraussetzungen der Siedlungsarbeit. Geheimrat Dr. Raute sprach über das Thema „Landrat und Gartenstadt“, wobei er eine eingehendere Besprechung der Landräte mit dem Problem der Siedlung forderte.

K. Eröffnung der Melosa. In der Autohalle am Kaiserdamm in Berlin wurde die Reichsausstellung für Kolonialwaren und Feinstoffe sowie die dazugehörigen Bedarfsgegenstände (Melosa) feierlich eröffnet. Der Präsident des Reichsverbandes der deutschen Kolonialwaren- und Feinstoffhändler hieß die Gäste herzlich willkommen und begrüßte besonders Vertreter Dänemarks, der Schweiz, Ungarns und der Sowjetunion. Hierauf sprach Generalsekretär Pieper und für die Handelsvertretung der Sowjetunion in Deutschland und Staatskonsul Jakobson von der dänischen Landwirtschaftskammer. Darauf überbrachte Staatssekretär Trenzelenburg die Grüße des durch Krankheit verhinderten Ernährungsministers Curtius und eröffnete die Ausstellung in dessen Namen.

Italien als Ackerbaustaat.

In einer seiner letzten Reden hat Mussolini seine Zuhörer und Leser eindringlich darauf hingewiesen, daß Italien — wir geben den italienischen Wortlaut möglichst genau wieder — „mehr den Charakter des platten Landes aufweisen müsse.“ Er erwiderte damit den Eindruck, als ob die Apenninenhalbinsel im Begriffe stände, ein zweites England zu werden, wo die prächtigen Landgüter in Gefahr stehen, von den Bauplänen verdrängt zu werden. — Diese beunruhigende Vorstellung hat alsbald die Sachverständigen auf den Plan gerufen, die sich und anderen über den wahren Stand der Dinge Rechenschaft geben wollen. So gibt F. Coletti im „Corriere della Sera“ eine Darstellung des Verhältnisses der ackerbautreibenden zur Gesamtbevölkerung und ihrer Verschickungen, soweit diese aus der Statistik erkennbar sind.

Coletti beschäftigt sich mit den Volkszählungen von 1911 und 1921 und entnimmt ihnen die Zahl der Personen, die wirklich Landwirtschaft trieben. Im erstgenannten Jahr sind es 9 086 000 oder 34,2 Proz. der Gesamtbevölkerung, zehn Jahre später dagegen 10 264 000 oder 33,2 Prozent. — Diese Zahlen setzen auf den ersten Blick durchaus nicht beunruhigend aus: mehr als ein Drittel der Bevölkerung über zehn Jahre — dies ist die untere Grenze der Arbeitsstatistiken — mit der Gewinnung von Erzeugnissen des Ackerbaues beschäftigt, die verhältnismäßige Abnahme in den zehn Jahren trotz des stets wachsenden „Urbanismus“ äußerst gering. Die Sache gewinnt aber noch ein weit vorteilhafteres Aussehen, wenn man, wie Coletti dies tut, die Zahlen analysiert. Zunächst kann man getrost sagen, daß die untere Grenze mit zehn Jahren zu hoch angenommen ist. Jeder, der ländliche Verhältnisse kennt, weiß, daß selbst kleine Knirpse von erheblich weniger als zehn Jahren schon ganz kräftig mithelfen. Coletti schätzt ihre Zahl auf mindestens eine halbe Million. Dieser Fehler nun, so bedeutend er an sich ist, verschwindet gegenüber einem zweiten. Überall, wo Landwirtschaft nicht in der industriellen Form reiner Tagelöhnerarbeit betrieben wird, sondern als Pacht (sei es gegen Geld oder Naturalien), Verteilung der Ernte zu gleichen Teilen, Kleingrundbesitz oder als mit Tagelohn kombinierter Stellenbesitz — die Wirtschaftsformen schwanen stark je nach der Landschaft und der Größe der Betriebe — überall dort hat die Frau einen großen Anteil an der Produktion. Sie erfüllt dann in der Familie die doppelte Aufgabe der Hausfrau und der landwirtschaftlichen Hilfskraft. Die Volkszählungen lassen nun „mit beinahe maschinenartiger Starrköpfigkeit“ die zweite dieser Funktionen nicht erkennen, wie nachstehende Zahlen beweisen.

Während in 1911 47,4 Proz. der männlichen Bevölkerung in der Landwirtschaft beschäftigt waren, werden für die Frauen nur 21,7 Proz. angegeben. 1921 ist es noch schlimmer: 47,1 Proz. Männer und nur 19,7 Proz. Frauen. In den Provinzen, wo fast ausschließlich das System der „mezadria“ herrscht — d. h. die Ernte wird zwischen dem Grundbesitzer und dem Besteller zu gleichen Teilen geteilt — versteht es sich von selbst, daß der „mezadria“ seine ganze Familie, also in erster Linie seine Frau, bei der Arbeit helfen läßt. In Toskana nun, wo so gut wie gar keine andere Wirtschaftsform in der Landwirtschaft vorommt, sind nach der amtlichen Statistik 45,3 Proz. Männer und nur 16,3 Proz. Frauen in der Landwirtschaft beschäftigt. In den Marken lauten die entsprechenden Zahlen 59,1 und 35,2 Proz. Dagegen geben die Statistiken in beiden Provinzen einen ungewöhnlich hohen Prozentsatz von „Hausfrauen“ an. Coletti versucht den gemachten Fehler in Vausch und Vogen zu berechnen und kommt für 1911 zu dem Schluß, daß in der Landwirtschaft beschäftigt waren: 10 700 000 Personen oder 40,26 Proz. der Gesamtbevölkerung, d. h. 17,78 Proz. mehr, als die amtlichen Quellen angeben. — Coletti meint, daß der richtigste Weg, die ackerbautreibende Bevölkerung zu schätzen, der sei, anzunehmen, daß die ganze Familie jedes als Landwirt aufgeführten Haushaltungsvorstandes in der Landwirtschaft mithilft. Er kommt dann zu dem Ergebnis, daß sowohl in 1911 wie 1921 52 Prozent der italienischen Bevölkerung ihr Land bebauen. Wohl zieht die Industrie einen Teil der ländlichen Bevölkerung in die Städte, aber meist gelingt es ihr nicht, sie dort festzuhalten; aber selbst wenn man annimmt, daß auf diese Weise eine halbe Million dem platten Lande verloren geht, so wird dies weit aufgewogen dadurch, daß alle die, welche sich in Kasernen, Krankenhäusern, Gefängnissen usw. der Landbestellung widmen, nicht mitgezählt sind.

Mehr als die Hälfte der Italiener hat also bäuerlichen Charakter. Ein typisches Zeichen davon ist der Kinderreichtum. Die Statistiken geben keinen Aufschluß über die Fruchtbarkeit der verschiedenen Bevölkerungsklassen, aber man begreift auch so, daß jeder nicht zum reinen Tagelöhner herab-

gestützte Landbesteller sich im eigenen Haushalt eine möglichst große Zahl Hilfskräfte zu schaffen sucht. Ein indirekter Beweis liegt zudem in der Tatsache, daß die annähernd neuntausend Gemeinden von weniger als zwanzigtausend Seelen eine Geburtenziffer von 30,43 je Tausend aufweisen, während die Hauptstädte der Provinzen, die mehr einen städtischen und industriellen Charakter tragen, nur 21,57 je Tausend haben.

Coletti will offenbar darlegen, daß es heute noch nicht so schlimm ist, wie Mussolini es darstellt, daß es aber darauf ankommt, Italien seinen „ruralen“ Charakter zu erhalten. Ein Beweis dafür, daß es dem Lande heute noch nicht an Bauern mangelt, liegt auch in der Tatsache, daß trotz der zahlreichen Auswanderung hauptsächlich aus ländlichen Kreisen jedes Stüchlein Ackerland, dessen Bearbeitung durch Verbesserung der Wasserverhältnisse wirtschaftlich wird, alsbald jemanden findet, der es urbar macht. Mussolini wurde zu seinem Aufruf vielleicht durch die Befürchtung getrieben, daß es Italien wieder so gehen könne wie in der römischen Kaiserzeit, als die „Saturnia tellus, reich an Korn, reich an Menschen“, herabfiel auf den in landwirtschaftlicher Hinsicht parasitären Zustand des heutigen England, als selbst die so ungeheuer fruchtbaren Ebenen Campaniens eine Wüste wurden; doch liegt ein solcher Zustand, wenn er je wieder eintreten sollte, sicher noch in weiter Ferne.

Ihr Heimatblatt

im Urlaubsort hat für Sie doppelten Wert. Sie werden sich mit Politik und anderen Dingen nicht beschäftigen wollen. Jedoch die Ereignisse in der engeren Heimat werden Ihr Interesse beanspruchen. Wir senden Ihnen Ihr Blatt an Ihren Urlaubsort sowohl täglich als auch in Wochen-Sammelsendungen. Nennen Sie uns

Ihre Ferienadresse

Wie die erste deutsche Flotte verkauft wurde.

18. August 1852.

So oft von einem geeinigten Deutschen Reich die Rede war, verband sich mit diesem Gedanken ganz von selbst der Traum von einer deutschen Flotte. Nun hatte die Frankfurter Nationalversammlung von 1848 für den Ankauf einer Flotte sechs Millionen Taler bewilligt und diese Summe als Flottensteuer auf die einzelnen Staaten, die zum Deutschen Staatenbunde gehörten, umgelegt. Der deutsche Fregatkapitän *Vromm*, der die griechischen Freiheitskriege mitgemacht hatte und in Griechenland geblieben war, wurde nach Deutschland zurückberufen, damit er aus dem Nichts die deutsche Flotte erschaffe. Ende Mai 1849 lagen bereits elf Schiffe vor Seestädte und Bremerhaven. Als aber Bromm mit diesen Schiffen ausfahren wollte, erklärte die Seemacht England, daß es sie als heimatlos betrachten müsse, da es kein Deutsches Reich und keine deutsche Flagge gebe und kein deutscher Staat die Flotte als die seinige anerkannt habe. Das führte nun im Bundesrat zu allerlei Zankereien, und es kam noch hinzu, daß keiner wußte, wie die noch nicht einbezahlte Flottensteuer eingetrieben werden sollte. In dieser Not kam man im April 1852 auf den Ausweg, die ganze Flotte wieder aufzulösen und an den Meistbietenden zu versteigern. Am 18. August 1852, vor 75 Jahren also, fand diese denkwürdige Versteigerung statt; der Mann, der das Geschäft leiten mußte, war der oldenburgische Staatsrat *Hannibal Fischer*, vom Volke „*Flottenfischer*“ genannt. Käufer der Flotte war Preußen. Aber der Traum von einer deutschen Flotte war für längere Zeit ausgeträumt..

Bermischtes.

— Elektrische Düngung. Bei Alt-Ostende in der Nähe von Berlin versucht man neuerdings durch elektrische Düngung eine Wachstumsbeschleunigung vorzunehmen und hat damit recht guten Erfolg gehabt. Die Elektrizität wird in diesen Anlagen aus der Luft auf Masten aufgesaugen und

Pyramiden in Stüben, schlürften Kaffee und warteten auf den nächsten Zug.

„Es ist doch nur, weil ich die Sonne so liebe und die Bäume — und nun ist der halbe Morgen verloren.“ In der ängstlichen Eile des Plages stand auf steilen Beinen ein alter angestrichelter Schimmel vor einem Miststandauer. Der junge Mann ging hinüber, wedte den schlummernenden Graubart auf dem Kutschbock, und nach wenigen Minuten rappelte die letzte Pferdetrocke der Großstadt über Asphalt und Pflaster zwischen endlosen Häuserreihen entlang.

„Wohin die Fahrt?“ fragte sie und sah ihm vertrauensvoll in das ehrliche frische Gesicht; unterdrückte ein paar heimliche Bedenken um seinen lieben Augen nicht Unrecht zu tun.

„In's Glück!“ lachte er.

Der Alte auf dem Bock drehte sich um, nickte vergnügt, schob seinen Priem am letzten linken Badenzahn zwischen Kinnlade und Wange, knallte eine ganze Serenade mit der Peitsche, und der Schimmel, diese gichtknochige pflastermüde Kreatur fiel in einen Volksschritt, daß der ganze Wagen tanzte.

Und dann tat sich die Welt auf...

Sandiger Weg zwischen Gärten, Zäune, Hecken, Obstbäume, Sträucher. Die Stachelbeeren schon groß, aber sauergrün. Blagrot die Johannisbeeren; wie kurze Schmirre kleiner Holzperlen hängen sie an den Zweigen. In dem unreifen Grün mandelgroßer Zwetschen schimmert es bläulich. Zwischen den Blättern der Apfelbäume hoch frech und dick die Apfeljungel, und die Birnenäste sitzen voll niedlicher rotbraunrotpfziger Knirpse. Zartgelb sind die Quittenfrüchtchen, stammig gewandt — dazwischen noch eine letzte Blüte am Baum, welche die Zeit verträumt hat. Vögel schwirren über den Weg, hüpfen geschäftig unter Busch und Dorn. Ein Wiedehopf ruft tut-tut-tut. Mohn leuchtet aus der Tiefe der Gärten: große Blüten auf hohen, dünnen Stielen, glutdurchlodert, als brenne eine Flamme in ihrem Kelch. Und die Kirschchen sind reif.

Der Schimmel spitzt die Ohren, wölbt den Hals, nickt wie in jungen Tagen mit dem Kopf und wirft den Schwanz nach allen Seiten. Der Kutscher läßt die Zügel hängen, stellt den hohen Hut neben sich auf den Bock, wischt den Schweiß von der Stirne und wälzt den Priem hin und her. In Wagen aber lehnen zwei Menschenkinder, deren Herzen so rein und wolkenlos sind wie der Himmel über dem frühsonnlichen weiten Land.

Leipziger Eifer

Leipzig Welle 357,1. — Dresden Welle 275,2.

Dienstag, 16. August.

16.30—17.30: Nachmittagskonzert des Leipziger Kammerorchesters. * 17.30—18.00: Leseproben aus den Neuerwerbungen auf dem Büchermarkt. * 18.05—18.30: Frauenfunk. Ida Schlenker-Dresden: Die Stellung der Frau bei den germanischen Völkern in alter Zeit. * 18.30—18.55: Spanisch für Anfänger. * 19.00—19.30: Dr. Martin Kunnath-Altenburg: Die Zahl im Sprichwort, eine volkstümliche Untersuchung. * 19.30—20.00: Rektor E. Haase-Halle: Staatsbürgerliche Tugenden in der kindlichen Spielgesellschaft. * 20.15: Eine musikalische Reise durch Italien. Mitw.: Eugen Traush-Vorlin (Gesang) und Leipziger Kammerorchester. * 22.00: Pressebericht und Sportfunk. * 22.15—24.55: Tanzmusik.

Berliner Welle 484, 566.

12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt. * 16.30 bis 18.30: Kurznachrichte aus dem Ostseebad Swinemünde. * 18.40: Stunde mit Vögeln. * 19.05: Dr. A. Caspary: Der Ursprung des Rechts. * 19.30: Maler und Graphiker G. Hausdorf: Graphik und Zeichnung früher und jetzt. * 19.55: Dr. S. Siegfried Weber: Wahrheit und die deutsche Kultur. * 20.30: Mutter Erde. Mitwirk.: Dr. Paul Wagner, Karl Ebert (Regit.), Cornelis Bronsgeest (Bariton), Berliner Kammerorchester, Berliner Kammerchor. Leitung: Prof. Hugo Mühl.

Königs wusterhausen Welle 1250.

6.00: Gymnastik. * 12.00—12.30: Französisch. * 15.00 bis 15.30: Aus der Geschichte der Gesundheitspflege. * 15.35 bis 15.40: Wetter- und Börsenbericht. * 16.00—17.00: Busch und Morgensterne. * 17.00—18.00: Der Werdegang der deutschen Wirtschaft von den Anfängen bis zur Gegenwart. * 18.00: bis 18.30: Die Feststellung streitiger Tatbestände in der Rechtspflege. * 18.30—18.55: Spanisch. * 18.55—19.20: Matthias Claudius. * 19.20—19.45: Reisefunk: Hansstädte. * 19.20.30: Übertragung aus Berlin: „Mutter Erde“, (Gesang, Rezitation, Chor- und Orchesterwerke. Einführende Worte: A. Wagner. Anschließend: Pressenachrichten.

Stettin Welle 236,2: Gesamtes Berliner Programm.

am Draht unter den Boden geleitet. In 20 Meter Tiefe zieht sich ein Netz von dickem Draht unter den Acker, das die Elektrizität in die Wurzeln der Pflanzen leiten soll. Von der Wurzel bis zur Blüte wird nun die Pflanze mit Elektrizität durchdrungen, und der Erfolg war selbst auf schlechtem Boden der, daß auf den Kulturen sowohl Getreide wie Zuckerrüben und Kartoffeln doppelt so schnell gewachsen sind als auf einem anderen benachbarten Felde. Man hat dieses System auch schon in verschiedenen Gegenden, im Oberbruch und in der Rieneburger Heide mit Erfolg angewandt. Die Anlage stellt sich zurzeit ziemlich teuer und zwar auf 180 Mark pro Hektar.

— Das Auge des Fliegers. Fliegen und Flieger — man spricht kaum noch von etwas anderem, und so ist es denn vielleicht angebracht, die Flieger auf gewisse Gefahren, die ihnen hoch oben in der Luft drohen, hinzuweisen. Ein Augenarzt hat festgestellt, daß längerer Flug in großen Höhen bei Fliegern öfters eine Schädigung der Augen, die an Schneebblindheit erinnert, verursacht. Anders als an der Erdoberfläche treffen die Strahlen, die von den kleinen Staubteilchen und Wassertröpfchen reflektiert werden, von allen Seiten her das Auge. Besonders schädigend sind dabei die ultravioletten Strahlen, die in größeren Höhen noch nicht so stark von der Atmosphäre absorbiert sind wie in der Nähe der Erdoberfläche. Die amerikanischen Marineflieger werden deshalb neuerdings mit Schutzbrillen ausgerüstet, die beträchtlich größer sind als die bisher gebräuchlichen. Die Gläser bilden einen vorzüglichen Windschutz. Da sie schwach grün gefärbt sind, absorbieren sie die schädlichen ultravioletten und infraroten Strahlen, ohne das Sehen wesentlich zu beeinträchtigen.

— Gefängnis für Tierquäler in Österreich. Der neue österreichische Straffesetzentwurf bringt den Tierfreunden große Freude: Wer ein Tier absichtlich quält oder roh mißhandelt, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft. „Absichtlich quält ein Tier“, heißt es in der Begründung, „wer ihm länger dauernde oder sich wiederholende erhebliche Schmerzen oder Leiden verursacht und gerade um dieses Erfolges willen handelt. Roh ist eine Mißhandlung, die in besonderem Maße das Gefühl vernichten läßt, das der Mensch für die Schmerzempfindungen des Tieres haben soll.“

Die Fahrt ins Glück.

Skizze von Heinrich Eisen-Eisenach.

Im Norden der Millionenstadt lag ein Dachstübchen über einer sechsstöckigen schmutzgrauen Mietkassene. Rote Geranien standen auf dem Fensterbrett, und über die Geranien hinweg sahen zwei leuchtende Mädchenaugen in den Himmel. Heute war dieser Himmel blauer als je. Denn morgen ging es nach Wogen der Arbeit einmal hinaus aus dem steinernen Kerker in das grüne Land. Einsam zwar — aber Freude füllte das Mädchens Herz, lächelte es in den Schlaf, wedte es in der Sonntagsfrühe voll Ungeduld, und frohlockend sprang es in den jungen Tag hinein.

Wieviele Dinge geschahen in diesem Augenblick auf der ganzen Welt? Schöne und häßliche, gute und böse, törichte und unbergängliche. Man könnte sie in einem Jahrhundert nicht zu Ende erzählen. Doch nichts war für das Mädchen so schicksalswendend wie ein durchdringender, sonst ganz harmloser Pfiff. Das war dreitausend Meter weiter nach Westen. Dreimal gellte das Alarmsignal harrender Liebe die Straße entlang und an den Häusern hoch, dann kitzelte irgendwo eine Scheibe und aus der Höhe schrie ein heller Sopran: „Ich komme schon!“ Darauf brüllte eine Männerstimme „Ruhe!“ Das große Wecken war vorüber und straßauf und -ab kein Auge mehr zu.

Einer prustete unter der Brause — zehn Minuten Zimmergymnastik, fünf Minuten Expander — eine Viertelstunde später Zweitausendmeterlauf zum letzten Frühzug. Der aber schämte sich schon über von Wanderlust bis auf die Trittbreiter herab. Dränend wehrten die Schaffner dem Ansturm des Letzten. „Na — dann nicht,“ brummte er und machte eine kehrtwendung von durchaus gutgelaunter Beschaffenheit. Da stand er fast auf Tuchfühlung vor einem Mädchen, das hatte sich ungezählte graue Tage nach diesem Augenblick geschaut, das war mit der Freude auf diesen Sonntag eingeschlafen und wieder wach geworden, und nun... Er sah Tränen in schönen Augen, unterdrückte eine scherzhafte Redewendung, sagte nur „oh —“, ganz leise und värtlich und deckte ihren Schmerz und ihre hilflose Verlegenheit mit seiner breiten Brust gegen Gaffer und Spötter. Das in seinem kindlich leidvollen Ausdruck ruhende Gesicht ließ ihn nicht mehr los, und beide wußten eigentlich nicht recht, wie es kam — sie saßen auf einmal drüben zwischen einer Eisenwand und zwei Vorbeer-

Ein Wirtshaus am Wege. Der Garten eine ganze Palette von Farben: Hunderte von Ausflüglern, obwohl er abseits der großen Heerstraße liegt. Aber die beiden jungen Menschen sehen nur sich; sie hören nichts als den Jubelgesang ihrer Herzen. Sie essen und trinken und wissen hernach kaum, daß sie es getan. Lassen das Gefährt zurück. Im Hofe den Wagen. Auf der Wiese hinter'm Haus den Schimmel. Bei Bier und Zigarren den Kutscher. Gehen durch die Felder. Kennen noch nicht ihren Namen und halten sich an den Händen. Stehen allein in lauter Glanz.

Ich liebe dich, sagen ihre Augen.

Dann liegen sie in der glühenden Sonne zwischen Acker und Kiefernwald.

Ich liebe dich... Ihre Rippen sagen es hundertmal.

Das Mädchen spricht: „Wie wunderbar ist das alles.“ — Und der Mann: „Ich fange heute erst an zu leben.“

Wie schön ist doch die Erde.“

„Ich war einsam und traurig.“

„Auch münden die Ströme unseres Lebens zusammen.“

Der Abend sinkt. Hände, Augen, Lippen — hundertmal sagen sie: ich liebe dich —

Das Glück rinnt durch ihre Herzen wie der Wind durch den blühenden Klee...

Es ist Nacht geworden. Auf schmalem Fahrweg zwischen stillen Gärten schwankt ein Licht. Langsam stapft das Hühlein vor dem Wagen, Schritt für Schritt. Es denkt noch an eine grüne Wiese. Der Kutscher ist eingeschlafen. Alle Rätzel des Lebens sind ihm gelöst. Ausgehört ist er mit der Zeit und dem unaufhaltsamen Gang aller Dinge. In den Polstern ruhen zwei Menschen, stumm von Taub und Seligkeit.

Erntelust.

Ausstrahl von spendetrunken Mittagssonne, Startet über'n Weg zum Spiel von Flöt' und Horn. Antwoget von Gräserduft und Lebenswonne Der letzte Wagen, schwer von reifem Korn. Zum hellen Aufschlag tönt der Gang der Rieder; Von arbeitsblanken Sennen spricht der Glanz. Und jauchzend schmückt die Maid im bunten Mieder. Sich Paar um' Stern mit goldnem Lehrentanz. Otto Fabian.

Sehfehler sind Denkfehler.

Neue Wege der Augenheilkunde.

Aus Amerika kommt die Nachricht von einer neuen Methode der Augenheilkunde, die dort Aufsehen erregt und mit der bereits zahlreiche Erfolge erzielt sein sollen. Der Newporter Augenarzt Dr. Bates hat auf Grund langjähriger Studien das neue Verfahren in die Praxis eingeführt und seine Erfahrungen in seinem Buche „Perfektes Sehen ohne Gläser“ niedergelegt.

Dr. Bates, der zurzeit ein gefuchter Augenarzt in Amerika ist, geht davon aus, daß alle Kurz- oder Weit-sichtigkeit im Grunde genommen nur auf Denkfehler zurückzuführen sei. Das Auge ist, wie er sagte, normal ausgebildet und an sich wohl imstande, normal zu sehen, nur durch falsche gedankliche Einstellung haben sich einzelne Augenmuskeln einseitig entwickelt und dadurch komme dann eben die Kurz- oder Weit-sichtigkeit zustande. Brillen, so meint Dr. Bates, könnten in solchen Fällen zwar den Sehfehler ausgleichen, aber keine Heilung bringen, denn sie sind gewissermaßen Krücken für die Augen, die der falschen Sehgewohnheit Vorschub leisten. Aber, folgert der Arzt weiter, genau so, wie man durch bewußten Willen und ständige Übung sonstige Körper-muskeln, etwa Arm- oder Beinmuskeln, die sich einseitig entwickelt haben, so beeinflussen kann, daß sie normal werden, ebenso sei dies auch mit den Augenmuskeln möglich.

Der Amerikaner meint, daß die so häufige Kurz- oder Weit-sichtigkeit nur auf die natürlichen Verhältnisse, die unsere verfeinerte Kultur mit sich gebracht hat, zurückzuführen ist, und zwar nicht etwa auf äußere, sondern auf innere, nämlich seelische Einflüsse. Unsere Vorfahren kannten derartige Sehfehler nicht, man kann sich weder einen alten Germanen, noch einen Indianer kurz-sichtig vorstellen, sie lebten unter natürlicheren Verhältnissen. Unsere heutige Zivilisation hat dagegen die seelische Harmonie der meisten Menschen empfindlich gestört und die innere Verworrenheit der modernen Menschen finde eben in der verschiedensten Weise ihren Ausdruck, Nervosität und Kurz- bzw. Weit-sichtigkeit haben mithin nach dieser Theorie die gleiche Ursache.

Oft entstehen derartige Sehfehler, ebenso wie andere üble Gewohnheiten, auch deshalb, weil sie gerade Mode sind. Am Hofe Ludwigs XIV. z. B. war Kurzsichtigkeit zur Modetracht geworden, es galt für vornehm, Gegenstände, die man genauer festhalten wollte, durch scharfe Gläser zu betrachten. Wer noch nicht kurz-sichtig war, wurde es auf diese Weise sehr bald. Auch heute hat man wohl bei manchen Frauen, die sich bei jeder Gelegenheit ihrer Lorquett bedienen, den Eindruck, daß ihre Kurzsichtigkeit sozusagen ein Bestandteil ihrer vermeintlichen Eleganz ist, also im Grunde nichts weiter, als eine üble Angewohnheit.

Dr. Bates macht seinen Patienten klar, daß ihnen Brillen niemals zur wirklichen Heilung helfen können, daß es aber ganz in ihrer Hand liegt, sich das falsche Sehen über kurz oder lang völlig abzugewöhnen. Er überzeugt sie auf Grund der ausgeführten Theorie zunächst einmal, daß ihre Augen durchaus imstande seien, normal zu sehen und daß es sich nur darum handelt, die einseitig arbeitenden Muskelpartien der Augen bewußt umzugewöhnen. Auf diese Weise soll der amerikanische Augenarzt tatsächlich eine große Anzahl von Erfolgen erzielt haben und, wie es heißt, hat sein Weispiel drüben auch bereits Schule gemacht.

Wie stellen sich nun die deutschen Augenärzte zu der Methode Dr. Bates? Der Schreiber dieser Zeilen hatte Gelegenheit, darüber einen bekannten deutschen Augenarzt zu befragen; dieser stellte sich auf den Standpunkt, daß es mit der Theorie als solcher schon eine gewisse Wichtigkeit habe, nur dürfe man nicht gleich erwarten, daß alle Augenärzte in der Praxis die gleichen Erfolge wie Dr. Bates erzielen. Gerade bei einer solchen rein geistigen Heilmethode, wie sie ja auch Nervenärzte vielfach anwenden, komme es in erster Linie auf den suggestiven Einfluß an, den der Arzt auf seine Patienten ausübt, und nicht jeder Arzt hat die Fähigkeit, suggestiv zu wirken; andererseits seien aber auch viele Patienten für derartige Einflüsse gar nicht empfänglich, diese würden einfach nicht die innere Kraft aufbringen, sie selbst durch Übung ihre Augenmuskeln umzubilden. Es sei mithin nicht damit zu rechnen, daß jemals die Brillen für Kurz- und Weit-sichtige überflüssig werden. Die Heil-

Letzte Drahtmeldungen.

Die „Bremen“ über der Ostküste Irlands.

Nach Meldungen aus London hat die „Bremen“ um 5.30 Uhr Ringstown passiert. Ringstown liegt etwa fünf englische Meilen südlich von Dublin in der Dublin-Bay.

Nach dieser Meldung scheint die „Bremen“ von ihrem Kurs in südlicher Richtung abgewichen zu sein. Der Grund dafür dürfte wohl in den schweren Niederschlägen und den ungünstigen Windverhältnissen zu suchen sein, die über Nordirland herrschen. Nach den Zeitangaben fliegt die „Bremen“ mit einer durchschnittlichen Stunden-geschwindigkeit von etwa 140 Kilometern.

Starke Interesse Englands am deutschen Ozeanflug

London, 15. August. Der Atlantik-Flug der deutschen Flieger erregt in der englischen Öffentlichkeit außerordentliche Aufmerksamkeit. Die Blätter lassen sich von ihren Sonderberichterstattern in Dessau ausführliche Berichte jenden über die Vorbereitungen und den Start der beiden Flugzeuge. Der Verlauf des Fluges findet um so größeres Interesse, als gegenwärtig auch ein britisches Flugzeug neben vier weiteren französischen und ein deutsches Flugzeug auf den Start nach Newyork warten. Die Wetterbedingungen für den Flug werden als wenig günstig bezeichnet, da starke Gegenwinde und einige Sturmzentren über verschiedenen Teilen des Ozeans gemeldet werden. Im Flughafen von Croydon wurde gestern abend um 12 Uhr ein drahtloses Telegramm aus Deutschland aufgefangen, in dem die deutschen Flieger angewiesen werden, wegen der schlechten Wetterverhältnisse im Norden ihren ursprünglichen Kurs zu ändern und weiter südlich zu fliegen. Aus Hull wird berichtet, daß die Küstenwache bei Flamborough-Kopf ein von der See kommendes Geräusch eines Flugzeuges hörte, ohne indessen etwas sehen zu können. Man nimmt an, daß es sich um die deutschen Atlantik-Flieger handelt.

Der britische Fliegerkapitän Courtney, der mit seinen beiden Begleitern, Kapitän Downer und Little auf günstiges Wetter für seinen Flug nach Newyork und zurück nach Europa wartet, ist fertig.

Von den Morgenblättern verzeichnet die Daily News einen kleinen Vorfall vor dem Start der deutschen Flieger in Dessau. Sie berichtet, daß der Vertreter des Norddeutschen Lloyd, von Hünefeld, die Absicht hatte, den früheren Kaiser in Doorn von dem Start in Kenntnis zu setzen. Ein offizieller Vertreter des Norddeutschen Lloyd habe jedoch die Mitteilung zurückgehalten, die daraufhin nicht nach Doorn weitergeleitet worden sei.

Die „Bremen“ auf dem Rückflug?

Berlin, 15. August. Nach drei Wochen bei der Luftkassa vom Flughafen Croydon und aus Rulham eingegangenen Funk-sprächen ist ein deutsches Flugzeug um 11.15 Uhr in der Nähe von Rulham in nord-südlicher Richtung fliegend gesehen worden. Die Erkennungszeichen waren infolge des ungünstigen Wetters nicht festzustellen.

Wie die Deutsche Luftkassa aus Hannover meldet, hat sich die „Bremen“ wahrscheinlich infolge des ungünstigen Wetters über dem Ozean gezwungen gesehen, ihren Ozeanflug abzubrechen. Sie sei um 11.15 Uhr an der Ostküste Englands in Richtung Deutschland fliegend gesichtet worden. Eine Bestätigung dieser Meldung liegt noch nicht vor, jedoch ist es immerhin möglich, daß die „Bremen“ wegen des ungünstigen Wetters ihre Ozeanfahrt abgebrochen hat. T.-L.

Die „Europa“ doch schwer beschädigt.

Bremen, 15. August. Die genaue Untersuchung der „Europa“ hat ergeben, daß das Flugzeug bei der Notlandung auf dem hiesigen Flugplatz doch schwerere Schäden erlitten hat, als zunächst angenommen wurde. Der Propeller ist völlig unbrauchbar geworden, ebenso ist das Fahrgerüst nicht mehr zu gebrauchen. Die „Europa“ ist gänzlich zusammengelappt und liegt auf der Erde. Der Schwanz ist völlig abgebrochen, so daß man mit Be-

methode des amerikanischen Arztes habe auf alle Fälle das eine gute, daß sie niemals schädlich wirken könne. Jeder Kurz- oder Weit-sichtige könne getrost in sich einen Versuch machen. Wenn er Glück hat, werden seine Augen allmählich dadurch tatsächlich besser.

stimmtheit annehmen kann, daß das Flugzeug vorerst nicht wieder flugfertig gemacht werden kann.

G 31 fliegt nach Dessau zurück.

Bremen, 15. August. Das Presseflugzeug G 31 wird um 10 Uhr zum Rückflug nach Dessau starten. Die Piloten Ristick und Edzard fliegen mit.

Eine französische Stadt vom Wirbelsturm heimgesucht.

Paris, 15. August. Die Gegend von Chauffailles bei Charolles ist von einem Wirbelsturm verwüstet worden. Der Schaden wird auf 15 Millionen Franken beziffert. Mehrere tausend Arbeiter sind brotlos geworden.

Ein ganzes Gespann ertrunken.

Hannover, 15. August. Beim Durchqueren der Hochwasser führenden Röhre ertrank bei Nordheim ein 20jähriger Kutscher samt seinem Gespann. Die Leiche des Wagenführers konnte noch nicht geborgen werden, während Pferd und Wagen bereits gehoben worden sind.

Kritische Lage in Bolivien.

Die Eisenbahn von den Indianern besetzt.

Nach den letzten Berichten aus La Paz ist die Lage im Aufstandsgebiet der Indianer sehr ernst. 200 000 Bewaffnete befinden sich zurzeit im Besitz der Eisenbahnlinie. Die Regierung gibt den Ernst der Lage zu.

Turnen / Spiel / Sport

Igmb. Bad Schandau — Spielabteilung —

Fußball.

Bad Schandau I gegen Krippen 1 5 : 2 (1 : 0).

Faustball.

Bad Schandau Turnerinnen erliegen in glänzender Verfassung die Meisterschaft der II. Klasse.

Bad Schandau Turnerinnen gegen Wilsdor Mann Turnerinnen 64 : 36 (31 : 14).

Bad Schandau Igd. gegen Struppen Igd 50 : 54.

Spiele der Gaugruppe Elbtal (D.L.)

Fußball.

Guts Muths Meister gegen Grimma Meister 3 : 1 (1 : 0)

Radeberg I gegen Weißer Hirsch I 6 : 2

Neu- und Antonstadt I gegen Turngemeinde Dresden I 2 : 1 (0 : 0)

Dippoldiswalde I gegen Hainsberg I 3 : 1 (2 : 1)

Volksturn- und Schwimmmeisterschaften der Deutschen Turnerschaft.

Berlin, 15. August. Im Grünwald-Stadion wurden vorgestern und gestern die Meisterschaften der Deutschen Turnerschaft im Volksturnen- und Schwimmen zum Austrag gebracht. Die Veranstaltung wurde zu einem großen sportlichen Erfolg, denn es gab auf der ganzen Linie neue Höchstleistungen und hart umkämpfte Meisterschaften. Die Meisterschaften haben gezeigt, daß in der Turnerschaft Talente vorhanden sind, die für die olympischen Spiele in Amsterdam bei genügender Schulung eine starke Waffe Deutschlands bilden können.

Fräulein Kuffem Tennismeisterin von Deutschland.

Hamburg, 15. August. Die erste Entscheidung im Tennisturnier um die internationalen Meisterschaften von Deutschland brachte gestern das Damen-Einzelspiel. Frä. Kuffem wurde durch einen klaren Sieg über die Titelverteidigerin Frau Friedleben neue Meisterin.

Sp. Volksturnlehrgang. Ein zweiter Volksturnlehrgang 1927 der Deutschen Turnerschaft findet vom 29. August bis 10. September im Deutschen Stadion, Berlin-Grünwald, statt.

Sp. Organisierte Alpinisten. Der Deutsche und Österreichische Alpenverein umfaßt nach der neuen Bestandshebung insgesamt 419 Sektionen mit 197 497 Mitgliedern.

Sp. Diener in guter Form. Im Hannoverischen Ring kämpfte der deutsche Erbschwerermeister Franz Diener (177 Pfund) gegen den wenig bekannten Engländer But Sullivan (175 Pfund). In der ersten Runde konnte er in einer Schlagerte einen wirkungsvollen Geraden landen. Die dritte Runde brachte Sullivan dann den unvermeidlichen K. o.

Djengis Chan.

Zu seinem Todestage am 18. August 1227.)

Von Georg Wagener.

In ihren Zelten an den gelben Wassern des Onon saßen die Mongolen vom Stamme Kirun und lauschten den Worten des Schamanen.

Von den Taten der Väter erzählte er ihnen, von Oguz, dem großen Chan, und seinem Reich, von dem Unglück ihres Volkes, von der vierhundertjährigen Gefangenschaft im Tale Ergenekum, endlich von der Befreiung und dem Zuge hierher, in die „Wüste der Armut“.

Gierig hing der junge Temudjin, der Sohn des Chans Yesukai, an den Lippen des Erzählers. Das Stampfen der Hufe, das Schwirren der Pfeile, das Kampfgeschrei der Krieger glaubte er zu hören, und den großen Eroberer sah er einherziehen vor den alles vernichtenden Sorden. Von Kampf und Zerstörung, von Sieg und Macht, von Macht über alle Menschen träumte der Knabe.

Dreizehn Jahre alt war Temudjin, da starb sein Vater. Er hinterließ ihm die Herrschaft über mehrere Stämme mit 30 000 Zelten. Dem unmündigen Knaben wollten die freien Söhne der Kentei-Berge nicht gehorchen; sie sagten sich los von ihm und nur seine Stammhorde blieb ihm treu. Die eiserne Energie seiner Mutter Yulun ste kam dem jungen Chan zu Hilfe. In jahrelangem zähen Kampf unterwarf er einen abtrünnigen Stamm nach dem anderen. Mit unerhörter Grausamkeit wütete er gegen die feindlichen Anführer. Niederlagen wechselten ab mit Siegen. Mehr als einmal entkam er knapp dem Tode.

Endlich, nach 25 Jahren rastlosen Kampfes, sah er sich wieder im Besitz der einstigen väterlichen Macht. Alles, was die Mongolei bisher an Krieg und Vernichtung gesehen, war ein Kinderspiel gegen den einzigartigen Siegeszug, den Temudjin nun begann. Das große Volk der Raiman am Altei-Gebirge, die Kerait in der Wüste Gobi, die Klongurat unterwarf er in rascher Folge; das Jahr 1206 sah ihn als Beherrscher der ganzen Mongolei.

Djengis Chan, den Gewaltigen, nannte er sich fortan. Die Erfolge ließen ihn nicht ruhen; die Kirgisen in Sibirien, die Niguren in Ostturkestan wurden dem Reiche einverleibt. Dann überfluteten seine Sorden das chinesische Nordreich Kin. Rasch wurde das Land zwischen Amur und GOLF von Liantuna unterworfen.

Dann stiegen die nur an offene Feldschlacht gewohnten Reiter auf den Widerstand der „großen Mauer“ und besiegten chinesischer Städte; doch in zäher Arbeit verstand Djengis Chan es, sich und sein Heer mit der Belagerungskunst vertraut zu machen. Jenking, die feindliche Hauptstadt, bezwang er durch eine Mine und zerstörte sie. 1216 gehorchte ihm Nordchina.

Ein Fürst der unterworfenen Raiman war vor dem Despoten nach Chowaresm, dem heutigen Chiwa und Buchara, geflohen und wollte dort dem Sultan Mohammed ein starkes Reich gegen die Mongolen schaffen helfen.

Die Ermordung seiner Gesandten gab Djengis den erwünschten Grund zum Kampf gegen Chowaresm. Im Sturm durchzog er Turkestan, überfiel den Mai bei Kaschggar und stürzte sich, alles vernichtend, in die Ebene.

Ein reiches Land mit blühender Kultur, mit weitverzweigt Handel, mit großen, prachtvollen Städten war Chowaresm. Zwei Jahre genügten Djengis, um es in eine rauchende Wüste zu verwandeln. Die Trümmer von Samarkand und Buchara begruben Hunderttausende von Menschen. Die berühmte Bibliothek von Samarkand mit 200 000 Werken von unerflecklichem Wert loderte gen Himmel.

Persien, Mesopotamien, Armenien sahen sich von den zügellosen Sorden überschwemmt. Ein heroischer Widerstand, geführt von einem Sohne des flüchtigen Sultan Mohammed, vermochte den Siegeszogen vorübergehend zurückzuwerfen.

Mit verdoppelter Wut stürzte er sich auf die Perser und jagte sie über den Indus; Herat, Nischapur, Balch gingen in Flammen auf. Er drang in das indische Hindustan ein. Die Trümmer von Peshawar, Lahore, Malipure, Berge von Leichen zeigten den Weg der vertierten Mongolen.

Kaufmännische Stämme hatten den Perser im Kampfe geholfen. Ihnen galt die nächste Unternehmung. Der Großfürst der Ukraine half den Bedrängten; da richtete sich Djengis Wut auch gegen ihn. Nach vorübergehenden Erfolgen wurden die Russen vernichtend geschlagen.

Vergeßt die Hindenburgspende nicht!

Annahmestellen bei sämtlichen Postämtern, Eisenbahnschaltern, Banken, Sparkassen usw.

Djengis Chans Macht reichte bis an die Donau. Der Traum des Knaben Temudjin war in Erfüllung gegangen. Hier endlich, durch ganz Asien von der stärkenden Heimat getrennt, gönnte der Eroberer seinen durch Jahrzehnte dauernden Kampf erschöpften Truppen Ruhe. Europa sah sich noch beharrt vor dem neuen Hunnen-Einbruch.

Djengis erkannte, daß es nicht genüge, jeden Widerstand in Blut zu erstickern, um die ungeheuren eroberten Gebiete seiner Herrschaft zu erhalten, sondern, daß er den zerrütteten Völkern Ruhe und eine geordnete Verwaltung geben mußte, nachdem er selbst alle Ordnung zerstört hatte.

So zog er, nur widerwillig dem Zwange gehorchend, durch sein weites Reich nach seiner Residenz Karakorum zurück. Auf dem Wege dorthin ergoß er in Südsibirien seine Truppen mit einer riesenhaften Jagd, bei der das ganze Heer als Treiber diente.

In Karakorum widmete er seine letzten Jahre unter dem Einfluß eines gebildeten Tanguten der Verwaltung seines Riesensreiches. Es entstand das mongolische Gesetzbuch, die Yasa, eine Sammlung alter Ueberlieferungen, ganz dem kriegsrischen und nomadischen Wesen der Mongolen entsprechend und darum in starkem Widerspruch stehend mit den Bestimmungen des Korans, dem seine mohammedanischen Untertanen anhängen. Doch so unmenschlich er als Eroberer aufgetreten war, so gleichgültig duldete er andere Religionen neben seinem schamanistischen Dämonenkult.

Seine letzte kriegerische Tat war die Unterwerfung des chinesischen Westreiches Ssia am Swangho. Hier starb er, mit den Vorbereitungen zum Kampf gegen die Tanguten in Tibet beschäftigt, im Alter von 65 Jahren am 18. August 1227.

Sein Werk, die Schöpfung des Weltreiches vom Gelben zum Schwarzen Meer aus einer kleinen Mongolenhorde, hat ihn nicht lange überlebt; unter seinen Enkeln zerfiel es in Einzelstaaten; doch waren auch diese noch mächtig genug, um unter Führern wie Kublai Chan und Timur China und Indien nochmals erztittern zu lassen.

Djengis Chans Grab ist verschlossen, seine Residenz Karakorum deckt der Wüstensand. Wie ein Sturmwind war er über Asien gefegt, hatte Millionen von Menschen und unermessliche Kulturwerte vernichtet und blühende Landschaften in die Wüsten verwandelt, die sie teilweise heute noch sind. Mächtiger und Zerstörungsfreude waren die Triebfeder seiner Handlungen; Grausamkeit war die Haupteigenschaft dieses größten Eroberers aller Zeiten.